Karpatenblatt

15. JAHRGANG
12
DEZEMBER 2006

Mesačník Nemcov na Slovensku ● Monatsblatt der Deutschen in der Slowakei

Die Ansichtskarte aus unserer Stadt senden wir Ihnen heute aus Košice/Kaschau.. Sie werden sich bestimmt über das „Porträt" der zweitgrößten Stadt der Slowakei interessieren.

Siehe unsere Reportage auf S. 4.

Familiennamen – ein Winterabendsthema

Viele Menschen sind an der Bedeutung ihres Familiennamens interessiert. Einige Familiennamen verstehen wir sofort, andere nehmen wir nur als Namen wahr ohne sie an den alltäglichen Wortschatz anschließen zu können. Sicher ist eines: jeder Familienname hat eine Bedeutung! Diese aber eindeutig ausfindig machen, ist oft eine sehr mühsame Arbeit.

Der Nachname war nicht immer da. Lange war ein Rufname genug, um die Bewohner einer Gemeinde anzusprechen. Also, es genügte einfach „Hans". Mit dem Anstieg der Bewohnerzahl, vor allem in den Städten, reichte ein Name nicht mehr aus. Zum Rufnamen hat man Beinamen beigefügt. Unser „Hans" wurde mit beschreibenden Wort benannt, z. B. „langer Hans". Administrative Gründe zwangen zu einer weiteren Entwicklung: der Beiname verschwand, der feste Nachname oder Familienname setzte sich durch: „langer Hans" wurde „Hans Lang".

Der Übergang vom Modell Rufname zum Modell Vorname plus Nachname entstand etwa im 12. Jahrhundert. Dabei waren Adlige und Patrizier Vorreiter, Knechte und Dienstboten kamen zuletzt. Die Namensgebung nahm in den Städten ihren Anfang, der ländliche Raum folgte erst später. Allgemein gebräuchlich sind sie im deutschen Sprachraum seit dem 13. bis 14. Jahrhundert, in manchen Gebieten erst später. Wir werden wahrscheinlich nicht übertreiben, wenn wir behaupten, dass mit den deutschen Siedlern in der Slowakei im Mittelalter auch die häufigere Benutzung der Familiennamen begonnen hat.

Die deutschen Familiennamen lassen sich in fünf Gruppen einteilen: Familiennamen aus Berufs-, Amts- und Standesbezeichnungen, Familiennamen aus Rufnamen, Familiennamen nach der Herkunft, Familiennamen nach der Wohnstätte, Familiennamen aus Übernahmen.

Die weit häufigsten – von Müller, Schmidt und Schneider (Wagner auf Platz sieben) bis Richter auf Platz 14 - sind alles Berufsbezeichnungen. Einige Berufsnamen sind nicht unmittelbar als solche zu erkennen, denn sie waren Übernahmen für die eigentlich ausgeübten Berufe. Z. Bsp. Nabholz für einen Wagner, Stoiber für einen Müller.

Von den Rufnamen abgeleitet ist in Deutschland an der 24. Stelle Hartmann, Werner (27.) und Herrmann (36.). Der Familienname unseres Regionalvorsitzenden aus Pressburg, Prof. Sobek, wurde vom slawischen Rufnamen Sobieslav abgeleitet. Der Familienname Oswald fand in Deutschland vor allem als Name des angelsächsischen Heiligen Oswald (7. Jh.) Verbreitung.

Auch von Ortsnamen leiten sich viele Familiennamen ab, die angeben, aus welchem Ort die Familie ursprünglich stammt oder längere Zeit dort gewohnt hatte. Dann kann man über spezifisch karpatendeutsche Familiennamen sprechen: z. B. Schmögner (aus Schmögen – Smižany), Bruckner (aus Bruck – Most na Ostrove), Forberger (aus Forberg – Stráne pod Tatrami), Böhm (aus Böhmen), Unger (aus Ungarn).

Wohnstättenamen lassen sich einem ganz bestimmten Wohnplatz zuordnen. Da können wir häufige Namen im Hauerland zuordnen: Tonhauser (im Haus aus Ton Wohnende), oder auch Bergmann (am Berg wohnend).

Übernamen sind aus körperlichen, charakterlichen oder biographischen Auffälligkeiten einer Person gebildet. Namensgebend sind häufig die Körpergröße (Klein, Lang), die Haarfarbe (Braun, Schwarz), Charaktereigenschaften (Köhn, Fromm, Gut). Der Familienname König war eine Übernhame für jemanden, der in irgendeiner Weise in seiner Umgebung hervorragte. Der Familienname Sorger war eine Übernahme für jemanden, der in Sorgen oder Kummer ist, oder der für etwas sorgt, etwas besorgt.

Sicher ist eins: heute muss Klein nicht klein sein, Böse muss nicht böse sein, beim Fleischhacker bekommen sie nicht immer Fleisch, Klaus ist ein Tscheche, Orlowski ist Deutscher. Aber Namenkunde ist für Winterabende auch so ein interessantes Thema.

Wir alle beim KARPATENBLATT wünschen Ihnen, unseren Lesern, Landsleuten und Freunden, ein Fest der Hoffnung und ein gnadenreiches, besinnliches Weihnachtsfest!

Gesegnete Weihnachten und ein gesundes, friedliches, glückliches Jahr 2007 wünschen wir allen Landsleuten in der Slowakei.
Karpatendeutsche Landsmannschaft Slowakei e.V.
Hilfsbund Karpatendeutscher Katholiken
Hilfskomitee für die evang.-luth. Slowakeideutschen
Karpatendeutsches Kulturwerk
Stiftung Karpatendeutsches Kulturerbe
Ortsgemeinschaften
Redaktion der Karpatenpost und des Karpatenjahrbuchs

Aus dem Inhalt

Gut besuchte Wochenendveranstaltung in Berlin „Deutsche in der Slowakei" **S.3**

Die Weihnachtszeit gestern und heute **S.9**

Die Beilage Karpatenblatt Junior

Informationen über das Leben des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei finden Sie auch auf der Internet-Seite www.kdv.sk

BITTE BEACHTEN SIE!

„Sekcia menšinových kultúr Ministerstva kultúry SR oznamuje, že Podmienky poskytovania dotácií a formuláre žiadostí o dotácie z Programu Kultúra národnostných menšín 2007 sa nachádzajú na webovej stránke MK SR: www.culture.gov.sk

Vyplnené žiadosti s prílohami v 2 vyhotoveniach posielajte na adresu:

MK SR, Odbor programovej podpory, Nám. SNP 33, 813 31 Bratislava 1 s označením „Kultúra národnostných menšín 2007“ alebo ich odovzdajte v podateľni MK SR.

Projekty predložené do 3. januára 2007 budú posúdené a spracované v marci 2007.“

PhDr. Jana Kresáková
generálna riaditeľka

Kontakt:
Mgr. Judita Trnovcová
Sekcia menšinovýh kultúr; Ministerstvo kultúry SR, Nám. SNP č. 33, 813 31 Bratislava 1
tel. +421 2 5939 1442, fax: +421 2 5939 1474, e-mail: judita.trnovcova@culture.gov.sk

Karpatenblatt

Bitte beachten Sie!

Liebe LeserInnen, ständig steigende Produktionskosten sowie die Postgebühr zwingen auch uns, die Preise des Abonnements zu erhöhen. Diese für uns unagenehme Preiserhöhung wird zum 1. 1. 2007 wirksam. Unsere Leser im Ausland müssen dann für das nächste Jahr 20 Euro (außer Europa 25 Euro) bezahlen. Das Abonnement kann man in der BRD bei: Phillip Grentzer „Karpatenblatt“
Deutsche Bank 24 Esslingen,
BLZ 611 700 24,
Konto-Nr.: 0 110 254.

Das Abonnement für die Leser außerhalb der Slowakei , das aber von Freunden oder Verwandten in der Slowakei bezahlt wird, kostet 600,.- SK.

Unsere Abonnenten in der Slowakei bezahlen ab 1.1.2007 192,.- SK (60 SK kostet das Karpatenblatt, 132 SK kostet die Postgebühr).

Für die Abnehmer durch die OG wird der Preis um 3,.- SK erhöht, das heißt zuzüglich der Postgebühr erhalten (gesamt 75,- SK, davon 60 SK kostet die Zeitung, 15,.-SK die Postgebühr).

Liebe Freunde, die Redaktion hofft, dass Sie uns auch in Zukunft die Treue halten werden.

Ihre Redaktion

Haus der Heimat feierte 10-jähriges Bestandsjubiläum

„Tag der offenen Tür“ war ein Erfolg!

Pünktlich um 10 Uhr am Vormittag eröffnete ein Quintett der Wiener Gardemusik den Festakt zum 10-jährigen Bestand vom *Haus der Heimat* im dritten Wiener Gemeindebezirk. Bereits die Tage vor der Feier waren von einer emsigen Betriebsamkeit gekennzeichnet, galt es doch, sich der Öffentlichkeit vorzustellen. Vom Festsaal im Erdgeschoss bis zum dritten Stock wurden die Räumlichkeiten auf Hochglanz gebracht. Im ersten Stock präsentierten die Siebenbürger Sachsen ihren Vorweihnachtsmarkt und boten den Besuchern neben Stickereien und Keramik ein reiches Sortiment an kulinarischen Schmankerln aus der alten Heimat. Die Sudetendeutschen im zweiten präsentierten traditionelles Handwerk, das die tiefe Verbundenheit zu den kulturellen Wurzeln darlegte. Auch im dritten Stock, wo sich die Donauschwaben befinden, konnte man sich den Gaumen mit Köstlichkeiten verwöhnen lassen. Der Festsaal bot den kleineren Landsmannschaften wie etwa den Karpaten- und Beskidendeutschen oder den Deutsch-Untersteirern die Möglichkeit, sich vor einem breiteren Publikum zu präsentieren.

Um 11 Uhr wurde dann eine Dokumentation zum Jubiläum „10 Jahre Haus der Heimat“ vorgestellt, die in einem Abriss von 35 Minuten die Geschichte der Heimatvertriebenen im Rahmen der Entstehung dieses Kultur- und Begegnungszentrums vorstellte. Die Einleitung zu dieser Dokumentation hielt der Bundesvorsitzende des „Verbandes der volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs“ (VLÖ), DI Rudolf Reimann, der auch die Gäste aus der Nachbarschaft begrüßte.

Der „Tag der offenen Tür“ im *Haus der Heimat* war von der Absicht getragen, das reichhaltige Innenleben nach außen zu richten, um den Nachbarn mit der Geschichte der Heimatvertriebenen zu konfrontieren. Dieser Tag diente aber auch dem persönlichen Kontakt zwischen Menschen, die Tür an Tür leben, ohne sich aber bisher näher kennen gelernt zu haben.

(kb)

Wir haben gelesen

Versöhnliche Zeichen in der Slowakei

Die Berichte „Der Plan ging nicht auf“ (FAZ, 10.11.) und „Beneš-Dekrete rechtswirksam“ (FAZ, 13.11.) lassen leider erkennen, wie verhärtet und wenig selbstkritisch die Tschechische Republik und ihre Organe zur Vertreibung der Deutschen stehen. Da ist es wohltuend zu sehen, wie diese Ereignisse in einem anderen Landesteil der ehemaligen Tschechoslowakei bewertet werden. In Preßburg, der Hauptstadt der Slowakei, wurde vor wenigen Wochen am Gebäude des Slowakischen Nationalmuseums / Museums der Kultur der Karpatendeutschen in Gegenwart hochrangiger Vertreter der slowakischen Regierung feierlich eine große Gedenktafel mit folgendem Text in deutscher und slowakischer Sprache enthüllt: „Zur Erinnerung an die karpatendeutschen Mitbürger, die 1944 bis 1947 gezwungen wurden, die Slowakei - ihre Heimat seit 800 Jahren - zu verlassen.“ Bei diesem Festakt nannte der Vertreter der slowakischen Regierung den Vorwurf der Kollektivschuld ein Unheil, das man nicht dulden könne. Er rief ferner in Erinnerung, daß sich die Slowakei schon vor fünfzehn Jahren mit diesem Thema beschäftigte. Der Slowakische Nationalrat hatte damals in einer Erklärung die Aussiedlung der slowakischen Deutschen bedauert. Diese Handlungen und Worte sind versöhnliche Zeichen für die Bewältigung der Vergangenheit.

Dr. Reinhard KOCKLÄUNER, Hofheim

Bundesregierung unterstützt

ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN

Anlässlich der Verabschiedung des Bundeshaushalts für das Jahr 2007 erklärt Erika Steinbach, Vorsitzende der Stiftung ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN:

Heute ist ein guter Tag für Verständigung und Versöhnung in Europa.

Der Deutsche Bundestag hat mit der Mehrheit von CDU/CSU und SPD den Bundeshaushalt 2007 verabschiedet.

Darin sind enthalten:

• 250.000 €, die dem Bund der Vertriebenen zur Verfügung gestellt werden, um die Ausstellung „Erzwungene Wege“ des ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN als Bestandteil von Wissenschaft und Forschung zum Thema ´Flucht und Vertreibung´ in eine Wanderausstellung umzuwandeln,

• 750.000 €, um die seit sechs Jahren vom ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN geforderte Dokumentations- und Informationsstätte zu `Flucht und Vertreibung´ in Berlin auf den Weg zu bringen.

Insgesamt 1.000.000 € investiert die Bundesregierung in die Vermittlung eines der tragischsten Kapitel deutscher und europäischer Geschichte. Sie beteiligt sich damit an der Aufarbeitung von Schicksalen, die vielen Millionen Menschen in Europa aus über 30 Völkern widerfahren sind.

Dieser Teil historischer Aufarbeitung dient der Verständigung und der Versöhnung in Europa. Wir laden unsere europäischen Nachbarn ein, an der Aufarbeitung mitzuwirken und sich in die Projekte des ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN und der Bundesregierung konstruktiv einzubringen.

Das ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN sieht sich durch die Unterstützung des Deutschen Bundestages in seiner Arbeit bestätigt.

Wir werden weiter mahnen, Flucht und Vertreibung nicht aus dem öffentlichen Bewusstsein zu verdrängen, und wir werden weiter die Menschen für dieses dramatische Thema sensibilisieren.

(kb)

Gut besuchte Wochenendveranstaltung „Deutsche in der Slowakei“

Zur Eröffnung der Ausstellung über die Geschichte der Karpatendeutschen präsentierte das Deutsche Kulturforum östliches Europa vom 10. bis 12. November 2006 ein Veranstaltungswochenende mit Autoren und Fachleuten aus der Slowakei und Deutschland. Zur Vernissage sprach der Botschafter der Slowakischen Republik, S. E. Ivan Korčok. Er brachte unter anderem seine Freude darüber zum Ausdruck, dass sich die Karpatendeutschen ihrer Aussage nach auch von ihm vertreten fühlen, und wies auf die am 23. September 2006 vollzogene Enthüllung einer Gedenktafel zur Erinnerung an die Vertreibung am Museum der Kultur der Karpatendeutschen in Pressburg hin. Dr. Ondrej Pöss, der Direktor dieses Museums, (auf dem Bild dritter von links) aus dem die vom Kulturforum und vom Slowakischen Institut nach Berlin geholte Ausstellung stammt, hielt eine Einführungsrede. Im Anschluss waren beim Konzert mit der in Berlin lebenden slowakischen Pianistin Daniela Hlinková und dem französischen Cellisten Damien Ventura Stücke mit Bezug zur Slowakei zu hören. Die beiden Musiker brachten die virtuosen Variationen über die Monferina aus Glucks Oper Armida des in Pressburg geborenen Komponisten Johann Nepomuk Hummel zu Gehör und spielten von der slowakischen Folklore inspirierte Stücke von Bohuslav Martinů sowie Klaviermusik von Eugen Suchoň, dem wohl bedeutendsten slowakischen Komponisten des 20. Jahrhunderts.

Am nächsten Vormittag wurden in drei Vorträgen Aspekte der Geschichte und Kulturgeschichte der Deutschen in der Slowakei vorgestellt. Dr. Dušan Kováč von der Slowakischen Akademie der Wissenschaften und Vorsitzender des slowakischen Teils der Deutsch-Slowakischen Historikerkommission beleuchtete die Geschichte der deutschen und anderer Minderheiten in seinem Land. Im Anschluss präsentierte der Historiker Dr. Ivan Chalupecký die Geschichte und Kultur Levočas/Leutschaus und anderer von Deutschen gegründeter Städte der historischen Region der Zips. Sein von zahlreichen Denkmal- und Architekturaufnahmen begleiteter Vortrag begeisterte die Zuhörer und regte zur Entdeckung dieser großartigen Natur- und Kulturlandschaft an. Dr. Jörg Meier, Germanist und Vorsitzender des Karpatendeutschen Kulturwerks Slowakei, stellte das spannende und wenig bekannte Thema der Literatur der Deutschen in der Slowakei vor. Herr Dr. Meier machte mit zahlreichen wichtigen Strömungen und Namen von europäischer Bedeutung bekannt und wünschte sich zum Abschluss, dass sein Thema endlich auch von anderen Wissenschaftlern und Herausgebern aufgegriffen und weiter bearbeitet würde – viele unbekannte Werke harren immer noch ihrer Wiederentdeckung.

Die Vorträge des Nachmittags informierten aus verschiedenen Blickwinkeln über die heutige Situation der Deutschen in der Slowakei. Ondrej Pöss wies auf die teilweise immer noch schwierige Situation hin. Dazu gehört etwa das Problem, dass man sich als kleine Minderheit nicht auf dem Volkszählungsbogen wiederfindet. Herr Dr. Pöss hob aber das zunehmende Interesse der slowakischen Gesellschaft an ihrer deutschen Geschichte hervor und wies wie der Botschafter auf die Bedeutung der Enthüllung der Tafel zum Gedenken an die Vertreibung der Karpatendeutschen hin. Professor Max Matter, Ethnologe aus Freiburg, der sich schon seit vielen Jahren mit der Erforschung der deutschen Minderheit in der Slowakei beschäftigt, stellte die Ergebnisse seines Forschungsprojekts über deutschstämmige junge Leute und ihre Verbände in der Slowakei vor, das er Ende der 1990er Jahre gemeinsam mit Studenten durchgeführt hatte. Seine Ergebnisse gaben ihm Anlass zu kritischen Fragen, etwa zum Bild der deutschen Kultur der karpatendeutschen Jugendorganisationen, das sich oft auf Volkstänze und -lieder beschränke, und hinsichtlich ihrer Aktivitäten, die von der Bundesregierung finanziell unterstützt werden und deren Attraktivität gemäß der Aussage der Mitglieder teilweise nur aus »Party machen« besteht. Professor Matter stellte auch einen hohen Anteil an so genannten Sympathisanten fest, die selbst keine deutschen Wurzeln haben. Im Anschluss an seinen Vortrag zeigte die neue Vorsitzende der karpatendeutschen Jugendorganisation Internationale Kontakte Jugendarbeit – Karpatendeutsche Jugend (IkeJa), Andrea Kluknavska, die Veränderungen in der Arbeit ihrer Organisation auf. Die Jugendlichen restaurieren z.B. alte deutsche Friedhöfe und versuchen das Deutsche als Umgangssprache untereinander durchzusetzen. Sie wies aber auch darauf hin, dass man Jugendliche eben am besten über Dinge, die Spaß machen, wie Konzerte oder Sportveranstaltungen, erreichen könne. Attraktiv sei zudem das Sprachangebot auch für junge Leute ohne deutsche Wurzeln, auf deren Teilnahme man ja angewiesen sei, um den Verein am Leben zu erhalten. Nach den Vorträgen kam es zu einer lebhaften Diskussion mit dem Publikum. Viele der Anwesenden waren der Meinung, dass die Kritikpunkte von Herrn Professor Matter nicht gerechtfertigt seien, es gab aber auch Stimmen, die ihm für seine ihrer Meinung nach bedenkenswerten Ausführungen dankten.

Zu einem informativen und literarischen Abschluss des Tages lud die Präsentation des Buches. Kaschau war eine europäische Stadt. Ein Reise- und Lesebuch zur jüdischen Kultur und Geschichte in Kaschau und Eperjes ein. Der Autor Michael Okroy hielt einen differenzierten Vortrag über das früher vom jüdischen Bürgertum geprägte Kaschau, mit dem die Stadt Wuppertal, Sitz des Arco Verlags, in dem das Buch erschienen ist, zu Beginn der 1980er Jahre eine der ersten bundesrepublikanischen Städtepartnerschaften in Osteuropa einging. Dies war für Michael Okroy, der sich seit vielen Jahren mit der Lokalgeschichte des Nationalsozialismus und der Vernichtung der Juden auseinandersetzt, auch der Anlass gewesen, die jüdische Geschichte der ostslowakischen Metropole zu untersuchen. Die zahlreichen literarischen Texte über das multikulturelle Leben der Städte Kaschau und Eperjes von Autoren wie Egon Erwin Kisch, Sándor Márai, Fritz Beer und Eduard Goldstücker trug der Verleger Christoph Haacker in einer mitreißenden Lesung vor, die ihm viele Komplimente aus dem Publikum bescherte.

Der krönende Abschluss des Wochenendes fand am Sonntag in Gestalt eines vormittäglichen literarischen Gesprächs über die früher dreisprachige Donaumetropole Pressburg/Pozsony statt. Die aus Bratislava stammende und in München lebende Publizistin und Übersetzerin Renata Sako Hoess stellte alte und neue Texte über die Stadt vor und befragte ihre Gesprächspartner, die die verschiedenen Kulturen und Ethnien Bratislavas repräsentieren, zu ihren Biografien und dem literarischen Leben vor Ort. Besonders beeindruckend waren die Erzählungen von Selma Steiner, Inhaberin der seit über hundert Jahren bestehenden berühmten gleichnamigen Familienbuchhandlung, deren Antiquariat Anziehungspunkt und Fundgrube für viele deutschsprachige Touristen ist. Selma Steiner berichtete von den Verfolgungen der Nazizeit, während der der Großteil ihrer Familie umgebracht wurde, wie es ihr gelang zu überleben, ihrer Rückkehr nach Bratislava nach dem Krieg und der Wiedereröffnung des Geschäftes nach der Wende. Durch eine von ihr initiierte Buchreihe im slowakischen PT Verlag trägt Selma Steiner dazu bei, dass die Welt des alten Pressburg nicht in Vergessenheit gerät. Erschienen sind bisher bebilderte Nachdrucke wie Malerische Winkel und Höfe aus dem alten Pressburg von Karl Benyovszky (Erstausgabe 1932) oder die slowakische Übersetzung des Illustrierten Führers durch Pozsony (Pressburg) von Emil Kumlik nach der bei der Verlagsbuchhandlung Steiner publizierten Erstausgabe von 1907. Die Übersetzungen dieser Werke ins Slowakische machen die deutschsprachige Pressburger Kultur auch unter den heutigen Lesern bekannt. Im PT-Verlag wurde auch ein Buch über das Antiquariat Steiner veröffentlicht (Martin Trančík, Zwischen Alt- und Neuland. Die Geschichte der Buchhändlerfamilie Steiner in Pressburg). Die deutschsprachigen Bücher des PT Verlages sind über das Deutsche Kulturforum östliches Europa zu beziehen.

Ondrej Pöss, der ebenfalls an der Gesprächsrunde teilnahm, wies in seinem Beitrag – anknüpfend an die Lebensgeschichte von Frau Steiner – auf die Tragik der Vernichtung des multikulturellen Lebens der Stadt und des Landes im 20. Jahrhundert hin. Alle Teilnehmer wünschten sich, dass mehr Westeuropäer die Schönheit und den vielfältigen kulturellen Reiz Pressburgs und der Slowakei entdecken. Das Podiumsgespräch und die gesamte Wochenendveranstaltung sollten auch hierzu einen Beitrag leisten.

(kb)

Košice - Kaschau

In der ganzen Welt prahlen zu dieser Zeit Metropolen, Städte, Städtchen und die kleinsten Menschensiedlungen mit ihrer mehr oder weniger reichhaltigen, oder sogar schlichten Weihnachtsdekoration. Jawohl, die Weihnachtszeit, die Zeit der Freude nähert sich mit einem unaufhaltsamen Tempo, und wenn Ihr Euch ins Lesen dieser Zeilen vertieft, sollt Ihr wissen, dass die diesjährige Weihnachtsansichtskarte aus unserer Stadt überhaupt nicht zufällig ist. Und auch das ist kein Zufall, dass sie aus der zweitgrößten Stadt der Slowakei kommt. Kaschau teilt in der Slowakei das gleiche Schicksal, wie die anderen zweitgrößten Städte der Welt. Sie sind weder die Größten, noch Hauptstädte, aber trotzdem sind sie Großstädte mit allen Attributen, die dazu gehören. Eigentlich unterscheiden sie sich in nichts von ihren ewigen Rivalen – den Hauptstädten. Ähnlich wie Preßburg, das Euch, liebe Leser, die diesjährige Neujahrsbotschaft geschickt hat, schickt Euch auch Kaschau von aufrichtigem Herzen seine Weihnachtsbotschaft.

Kaschau war die erste Stadt, die ich kennen gelernt hatte. Hier wurde ich nämlich geboren. Ich habe ein eigenartiges Verhältnis zu dieser Stadt, obwohl ich meine Kindheit in der Oberzips verbracht hatte. Als ich zehn Jahre nach meiner Geburt wieder nach Kaschau zurückkehrte, war es für mich etwas Einzigartiges: faszinierend war schon die Zugfahrt, dann die großartigen und riesengroßen Häuser, die Straßenbahn, der Prachtbau des Doms zu St. Elisabeth, das Theater, die vielen Geschäfte, Cafés, Kinos und vor allem die Leute, die sich schon damals irgendwohin beeilten.

Auf dem Weg vom Bahnhof in Richtung Stadtzentrum werde ich eben von den Erinnerungen begleitet. Da es kurz nach den Kommunalwahlen ist, lächeln mich von allen möglichen und unmöglichen Stellen die Kandidaten an, die sich um die Bürgermeister- oder Stadtratsabgeordnetenfunktionen bewarben. (Interessant finde ich, dass alle Kandidaten vor den Wahlen lächeln. Dies macht auf mich einen ganz guten Eindruck.) Es gibt eine Unmenge von ihnen, kein Wunder, Kaschau besteht ja aus 22 Stadtteilen und hat ungefähr 235 000 Einwohner. Ich gehe an einem wunderschönen Stadtpark vorbei, dann um den Jakab-Palast und vor mir kommt die wunderschöne Silhouette einer der durchaus schönsten gotischen Kirchen - des Doms zu St. Elisabeth - empor. Über den Dom, sowie auch über andere Sehenswürdigkeiten Kaschaus, die es in diesem ziemlich kleinen Raum wirklich in Hülle und Fülle gibt, ein bisschen später.

In einem von vielen gemütlichen und stilvollen Cafés genieße ich einzigartigen Kaffee und vertiefe mich ins Lexikon, das mir verrät, dass Kaschau – so scheint es zu sein – seit jeher seine Besucher faszinierte. Vielleicht schon damals, als sich in der älteren Steinzeit auf seinem späteren Gebiet die ersten Menschen niedergelassen hatten. Dank seiner günstigen Lage zwischen der Donauebene und den Karpaten, wurde es schon im Jahre 1230 zu einem bedeutenden Handels- und Handwerkszentrum. Im Jahre 1249 hatte der Herrscher die deutschen Ansiedler eingeladen, die mit dem Aufbau der Stadt angefangen hatten. In der inneren Stadt gab es schon damals eine so genannte Slowakische Straße – die Windisch Gasse, also seit dieser Zeit datiert sich auch das friedliche Zusammenleben der Deutschen und Slowaken in dieser Stadt. Seit dem 13. Jahrhundert hatte hier die Königliche Kammer ihren Sitz, die zum ersten Machtorgan in der Ostslowakei wurde. Die Kammer nahm die Steuern ein und verwaltete die königlichen Güter.

Im Jahre 1369 bekam Kaschau sein Stadtwappen als erste Stadt in Europa! Seit Anfang des 15. Jahrhunderts stand Kaschau an der Spitze des Bundes der ostslowakischen Städte Pentapolis und bis zum Jahre 1347 war es die zweitbedeutendste Stadt – nach Buda. Damals nämlich, genau am 28. Juli, hatte der König Ludwig der Große der Stadt Kaschau die gleichen Rechte eingeräumt, die Buda hatte.

Kaschau wurde zum bedeutenden Handwerks- und Handels- zentrum. Kaschauer Kaufleute trieben ihren Handel direkt mit dem Balkan, Polen, Preußen und Russland.

Die Geschichte des Weinhandels, der hier bis heute getrieben wird, reicht bis ins 14. Jahrhundert zurück. Schon damals brachte er riesige Gewinne in die Stadtkasse. Ludwig der Große hatte mit seinem Sonderrecht bestimmt, dass man bis Pfingsten Kaschauer heimischen Wein verkaufen darf. Und die dankbarsten Feinschmecker des Kaschauer Weins waren Gaatsch, Polen und Litauen.

Im Jahre 1480 hatte Kaschau ungefähr 10 000 Einwohner! Zu dieser Zeit war die Stadt von einer Stadtmauer umringt. Im Jahre 1556 wurde die Stadt von einem riesigen Brand ergriffen.

Die Stadt hatte auch dem Ansturm des Friedrich-Rakoczi-Aufstandes standgehalten, die Straßen und die Einwohnerzahl waren katastrophal dezimiert worden. Der Stadt war weder der Reformation noch der späteren Gegenreformation ausgewichen. Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts wirkten in Kaschau bedeutsame Gelehrte und Pädagogen aus dem Ausland, Jan Bocatius, der Engländer Leonard Cox, der spätere Erzieher des englischen Königs Heinrich des III. Aber auch die Kaschauer Bürger besuchten die damals zugängliche Welt. Außer den Kaufleuten waren es vor allem Studenten, insgesamt 54, die im 15. Jahrhundert auf ausländischen Universitäten studierten.

Im Jahre 1657 wurde die Kaschauer Universität gegründet und im Jahre 1661 hatten hier die ersten Promotionen auf drei Fakultäten stattgefunden, und zwar auf der linguistischen, philosophischen, und technischen Fakultät. Zu Diensten der Universität stand auch die Druckerei, in der nicht nur die Werke von Professoren, sondern auch Lehrbücher in Latein, Deutsch, Ungarisch und Slowakisch gedruckt wurden.

Das Ende des 18. Jahrhunderts bedeutete für Kaschau einen gewissen Verfall und die Stadt wurde von nun an peripher. Die Einkünfte bildeten nur noch die Gewinne aus der Landwirtschaft, der Stadtbrauerei, den Weinbergen und Mühlen.

Im 19. Jahrhundert gab es in der Stadt schon drei Manufakturen, die den Grund für die industrielle Produktion gelegt hatten. Später entstanden hier Ungers Betrieb (Brennerei, Hefefabrik und Dampfmühle), das staatliche Tabakwerk und die Zuckerfabrik. Im November 1856 empfing Kaschau das erste Telegramm aus Budapest und am 5. Juli 1860 um halb elf vormittags kam in Kaschau der erste Zug an!

Die Stadt entwickelte sich stürmisch, vor allem in der zweiten Hälfte des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts. Es entstanden eine ganze Reihe von Vereinen, verschiedenen politischen und karitativen Verbänden. Im Jahre 1924 begann man, die neue Tradition des Internationalen Friedensmarathons zu schreiben. Ein bisschen später wurde der so genannte Kaschauer Goldschatz gefunden, der heute im Stadtmuseum behütet wird und dessen Wert nicht in Zahlen auszudrücken ist. Im Jahre 1937 hat man die Technische Universität gegründet.

In den Jahren 1939 – 1945 schrieb die Stadt ihre Geschichte zusammen mit Ungarn, weil Kaschau aufgrund der internationalen Verträge zwischen den damaligen Mächten Ungarn zugefallen war. Das ist aber eine ganz andere Geschichte.

Die Stadt war immer mehrsprachig. Die Deutschen erhielten sich ihre Kontinuität seit ihrem Einzug in die Stadt, nach dem Österreichisch-ungarischen Ausgleich verzichteten sie jedoch auf ihre Vorrechtsstellung zugunsten der Ungaren. Einen nicht weniger bedeutsamen Bestandteil der Stadtbevölkerung bildeten die Juden, die mit ihrer Befähigung die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung Kaschaus entscheidend beeinflusst hatten.

Kehren wir jedoch in die jüngste Vergangenheit zurück. Nach der Befreiung wurde die Stadt zum Zentrum der Ostslowakei. In der zweiten Hälfte der 50er Jahre wurde hier das Ostslowakische Eisenwerk, heute US-Steel, damals Stolz der sozialistischen Industrie, aufgebaut. Die Stadt hat sich um eine Reihe von Wohnsiedlungen erweitert, die heute eine Musterschauprobe des sozialistischen Wohnens darstellen. Es sah so aus, als ob man die Innenstadt vergessen hätte. Erst die neuesten Zeiten wurden gegenüber dem historischen Kern wieder wohlwollender. Ohne zu übertreiben kann man sagen, dass sich alle Schultheiße, Vögte oder Bürgermeister dieser Stadt, die aus den Reihen der Deutschen kamen, in ihre Geschichte wirklich sehr deutlich eingeschrieben hatten: Georgius Zentfeer – 1355, Ladislaus Knoblauch – 1405, Wolfgangus Wagner – 1572, Carolus Fischer – 1823, ➔

Rudolf Schuster – 1983 und 1994. Eben der letzte von ihnen, der spätere Präsident der SR, hat sich um das jetzige europäische Image Kaschaus verdient gemacht. Er hat sich für die Anknüpfung der Partnerschaftsbeziehungen mit dem deutschen Wuppertal schon im Jahre 1980 eingesetzt, als die Freundschaft mit dem westlichen Ausland nicht besonders gern gesehen war. Die Liste von allen bisherigen Bürgermeistern der Stadt ist im Jakab-Palast ausgestellt, auf einer in Edelholz eingravierten Bürgermeisterurkunde. Seit 1307 sind es mehr als zweihundert Namen!

Die Stadt unterhält freundschaftliche Beziehungen mit ungefähr 15 Städten Europas und der USA. Am lebhaftesten sind jedoch die mit Deutschland und Ungarn.

Wie lebt Kaschau heute? Die Stadt lebt ein reichhaltiges gesellschaftliches und wirtschaftliches Leben. Sie ist auch als Reiseziel für viele ausländische Besucher beliebt. Und es gibt in Kaschau wirklich vieles zu bewundern. Das schon erwähnte Wahrzeichen Kaschaus, der Dom zu St. Elisabeth, wurde im Jahre 1378 an der Stelle der ursprünglichen Kirche erbaut. Er ist im höchsten gotischen Stil aufgebaut. Zur Zeit werden hier umfangreiche Renovierungsarbeiten durchgeführt. Im Dom zu St. Elisabeth beim Gottesdienst oder im Konzert zu sein, ist ein einzigartiges Erlebnis.

Ein weiteres wertvolles Architekturjuwel ist die Kapelle des heiligen Michael, der Seelenbegleiter ins Jenseits war. Sie stammt aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts und wurde als Friedhofskapelle erbaut, da es in der Domumgebung einen Stadtfriedhof gab. Über der Sakristeitür ist das älteste Stadtwappen angebracht. Die Kapelle diente einige Zeit als slowakische Kirche, da der Dom die Kirche für Deutsche und Ungaren war.

Was die St. Michael-Kapelle für den Dom zu St. Elisabeth im Süden ist, das ist der Urbansturm im Norden. Die Kaschauer hatten die Hauptglocke dem heiligen Urban – dem Patron der Weinbauer – geweiht.

Der Denkmalbummel geht hier noch längst nicht zu Ende. Im Gegenteil – hier fängt er eben erst an. Besonders eindrucksvoll ist vor allem der Hauptplatz mit dem Staatstheatergebäude (hier hat der gebürtige Kaschauer und hervorragende Tenor – Štefan Margita – seine Weltkarriere begonnen). Unvergessliche Erlebnisse bieten die Synagogen und Seitensträßchen mit ihren einzigartigen Hinterhöfen an. So wurden sie auch von vielen Kaschauer Malern und Fotografen festgehalten.

Gewisse Aufschlüsse über das Leben der Vorfahren der heutigen Kaschauer vermittelt Euch bestimmt auch der Besuch eines der größten öffentlichen Friedhöfe in der Slowakei, der sich auf einem

In den Straßen der Altstadt

Das Staatstheater

Grundstück von 30 ha erstreckt. Hier wurden mehr als 100 000 Verstorbene begraben.

Mit der Gründung des Klubs der Nationalminderheiten nach dem Jahre 1990 hat sich die Stadt Kaschau zu ursprünglichen humanen Werten zurückbegeben, zu denen Toleranz und gegenseitige Achtung der Bürger ohne Nationalitäts-, Konfessions- und Geschlechtsunterschiede gehören. Der Klub vereinigt insgesamt 10 Vereine und Verbände. Neben dem Tschechischen, Ukrainischen, Ruthenischen, Polnischen, Jüdischen, Bulgarischen und Roma-Verein wirkt hier auch die Stiftung Gute Romafee, KESAJ, mit. Hierher gehören auch alle Bewunderer des Werkes des bedeutsamen und weltberühmten Schriftstellers, des gebürtigen Kaschauers, Sándor Márai (1900 – 1989).

Zu den aktivsten Vereinen gehört selbstverständlich der Karpatendeutsche Verein, der im Jahre 1990 entstanden ist, worum sich der ständige und unermüdliche Korrespondent und Organisator des Kulturlebens der Deutschen in Kaschau, Ing. Willi Gedeon, verdient gemacht hat.

Der Spaziergang über den Hauptplatz bringt mich zurück in die Realität. Die Stadt ist herrlich ausgeschmückt und ich glaube, dass es gerade Kaschau war, welches mit den so prächtigen Weihnachtsdekorationen angefangen hat. Es hat sich gelohnt. Ich habe viele Freunde und Bekannte, die regelmäßig nach Kaschau einkaufen gehen. Nicht deshalb, damit ihre Geschenke unbedingt aus Kaschau sein sollten. Sondern die einzigartige Vorweihnachtsatmosphäre ist hier einmalig und wer sie einmal erlebt hat, muss immer wieder hierher zurückkommen.

Die Wahlen sind vorbei, der Magistrat blickt auf mich mit seinen vielen aufgeleuchteten Fenstern. Mag sein, dass sich die Ratsherren darüber beraten, wer die weiteren vier Jahre die Stadt verwalten sollte. Davon, dass die Stadt in der jüngsten Vergangenheit einen glücklichen Griff hatte, zeugt ihre Pracht und Einzigartigkeit, die ich nicht auszudrücken weiß, und die Ihr nirgendwo anders in der Slowakei erleben könnt. So ist es wohl deswegen, dass man in Kaschau außer dem Slowakischen und seinem einmaligen Kaschauer Dialekt, auch Ungarisch, Deutsch, Romani, hier und da wohl Jiddisch, aber auch Ukrainisch und Ruthenisch hören kann. Ich darf auf keinen Fall Tschechisch vergessen, denn hier hat der Tschechische Verein in der Slowakei seinen Hauptsitz.

Irgendwie habe ich keine Lust, aus Kaschau fortzugehen. Ich habe nämlich kein Interview gemacht. Es ist mir nicht gelungen, den Kontakt mit dem Magistrat zu knüpfen. Vielleicht das nächste Mal. Ich biete Euch dafür einen Glückwunsch von allen Kaschauern und unseren Landsleuten, die in der Ortsgruppe des Karpatendeutschen Vereins in Kaschau vereinigt sind: Kommt zu uns, Ihr werdet herzlich willkommen sein! Und nicht nur zur Weihnachtszeit, sondern das ganze Jahr hindurch! Wir wünschen offenherzig allen Lesern des Karpatenblattes ein fröhliches und gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch in das neue Jahr!

Die evangelische Kirche in Honneshau – Lúčky bei Kremnica

Unsere Stiftung „Christliche Erneuerung“ mit Sitz in Kremnitz erhielt bei ihrer Entstehung vor einem Jahr die seit Jahren nicht benutzte Kirche im Dorf Lúčky (ursprünglich Honneshau) bei Kremnica als Eigentum. Wir …. Die Kirche und das Grundstück im Rahmen unserer Möglichkeiten aus Würde zu ihren Gestaltern und deren Nachkömmlinge. Wir säuberten die Kirche, reparierten das löchrige Dach und die Dachrinnen und verwahrten zerbrochene Kreuze vom Friedhof. Kurz vor Allerheiligen wird gemäht und das ganze Grundstück aufgeräumt. Der Zahn der Zeit machte sich an der Kirche bemerkbar. Es übersteigt unsere Kräfte, sie würdevoll zu erneuern, wobei Einsatzbereitschaft und guter Willen nicht fehlen. Es fehlen uns die finanziellen Mittel zur Rettung mittels notwendiger Reparaturen.

Wir haben uns deshalb entschlossen die Leser des Karpatenblattes, besonders die Bürger der deutschen Nationalität, die aus Honneshau nach Deutschland, Sudeten und ins Riesengebirge ausgewandert sind, und vor allem ihre Nachkömmlinge anzusprechen. Wir entschlossen uns, ihnen auf diese Art und Weise die ruhmreiche Geschichte des Dorfes und das traurigen Schicksal ihrer Vorfahren nach dem 2.Weltkrieg ins Gedächtnis zu rufen. Wir können nur einige Familiennamen nennen: Ihrings aus Weissenfels und Lankow , Kaisers aus Rostock, Reichels aus Worms und Dummersdorf. Es würde uns sehr freuen, wenn andere auch von sich hören lassen würden.

Um die Kirche zu retten ist es notwendig, noch in diesem Jahr das Dach der Kirche und des Glokkenturmes, Türen und Fenster zu erneuern. Es ist auch wichtig, das Gebäude sicher abzuschließen. Der Kostenvoranschlag liegt bei nahezu 300 000 SK. Unser Endziel besteht darin, auf dem Gelände eine Pension für die Pensionierten und … zu bauen, die Fassade und das Innere der Kirche würdevoll zu renovieren. Unser erster Versuch vom März diesen Jahres, die finanziellen Mittel vom Norwegischen Finanzfond und Finanzfond EHP zu gewinnen, war ohne Erfolg. Wir geben diese Möglichkeit nicht auf und wollen uns in kommendem Auftragszeitraum um Hilfe vom Erneuerungfond beim Kulturministerium der Slowakischen Republik bewerben. Die Zeit steht hart gegen uns. Deshalb bewerben wir uns um die Hilfe bei Privatstiftern.

Angaben zur Banküberweisung:
IBAN: SK77 0900 0000 0004 1163 6062
BIC . GIBASKBX

Ich bedanke mich für die geleisteten Informationen und Hilfe:

Ehrwürdigem Herrn ev. Pfarrer Mgr. Ján Ondrejčin aus Kremnica, dem Mitarbeiter im Museum in Kremnica, Herrn Daniel Kianičko und Herrn Augustin Pitner, dem Zeuge aus dem Dorf Lúčky.

Dipl-Ing. Štefan POMOTHY
Verwalter der Stiftung Christliche Erneuerung
E-Mail: stepom@stonline.sk

Die Turzer feierten ihr 635-jähriges Jubiläum

Vor 635 Jahren erblickte die erste schriftliche Erwähnung über die Gemeinde Turz/Turček im Hauerland, das heißt direkt im Herzen der Slowakei, das Licht der Welt. Die Jubiläumsfeier begann mit der Kranzniederlegung als Erinnerung an alle Gefallenen in beiden Weltkriegen. Nachher eröffnete die Bürgermeisterin mit einer Ansprache die Jahresfeier und begrüßte das Publikum mit herzlichem Willkommen. Nicht nur wir, die eigenen Einwohner, sondern auch Leute, die zu Besuch nach Turz kamen, lobten Turz, wie es sich mit Fleiß durch die Jahre hindurch hoch gebracht hat. Gewiss, es hat sich vieles verändert seit der Zeit, als der erste Grundstein gelegt wurde. Doch üblich ist es geblieben bei den Leuten, die sich bei uns ansiedelten, dass sie die Regeln beachteten, alles in bester Ordnung zu erhalten und gestalten. „Nicht jeder ist Meister seines Glücks oder Leids", sondern auch Bereitschaft zum gemeinsamen Ziel hin und an Aktivitäten mitzuwirken. Allerdings ist es sinnvoll, guten Rat und Erfahrungen zu übernehmen, denn was gut ist, soll man sich aneignen und weiter verbessern.

Liebe Mitbürger, unser Fleiß und die ehrliche Arbeit hilft uns, den Alltag glücklich und mit Freude zu genießen, somit auch den Turzer Garten zu entfalten. Dank gilt allen, denen dieses Stück Land der Slowakei nicht gleichgültig ist, und die bereit waren mitzuhelfen, so dass das gegenwärtige Bild von Turz zu bewundern ist.

Nach der Ansprache von Frau Bürgermeisterin begann das Programm. Es traten alle auf, die vorhanden waren: Sänger und Sängerinnen, begleitet von der Harmonika von Radoslav Pittner. Die Familie Kraus, die Lehrerin Anna Hajabatschová und die Folkloregruppe, begleitet auf dem Akkordeon von Herrn Russnak. Als Ehrengast sang Robo Kazík, aber auch die Frau Bürgermeisterin, die Kinder und die Kapelle Tibor Jiřiček von Bad Stuben und viele andere.

Zur goldenen Geschichte der Gemeinde gehört auch die hiesige Feuerwehr, die gerade 116 Jahre alt ist, und so feierten die Feuerwehrmänner mit. Gegen Abend begaben sich alle zum Fußballplatz, um sich dort im nächtlichen Einsatz der Feuerwehr mit den Nachbardörfern zu messen, - wer schneller die Geräte bereitstellen kann.

Diesmal gewannen unsere Turzer Mädchen und alle freuten sich. Vor allem kam zur guten Laune auch das Wetter hinzu. Also, auf Wiedersehen beim nächsten Gemeindejubiläum in fünf Jahren!

Margit HERCHL

Weihnachtstisch in Kaschau

Was hält eine Gesellschaft, einen Verein zusammen? Doch die gleichen Interessen, wird so mancher sagen. Nun wohl, aber das richtige Zusammengehörigkeitsgefühl kommt erst auf, wenn Alt und Jung zusammen kommen, zusammen arbeiten, sich treffen, miteinander reden, auch feiern und die Bereitschaft für das 21. Jh. zusammen tragen. Auch zur Weihnachtszeit? Nun, auch zu dieser schönen Zeit, denn diesmal hatte der Vorstand der Kaschauer OG den traditionellen Weihnachtstisch wieder vorsorglich vorbereitet.

Zum ersten Adventsonntag trafen sich unsere Vereinsmitglieder im schönen Säulensaal des Kaschauer Hauses der Kunst (Dom umenia) wieder mit Freunden aus der Oberzips, Unterzips, aus dem Bodwatal und aus Kaschau selbst. Pünktlich um drei Uhr nachmittag begrüßte der OG-Vorsitzende Julius Pačenovsky die Gäste, das zugereiste Ehepaar Ölschläger aus Budapest, den städtischen Abgeordneten Josef Filipko, den Deutschlektor Herrn H. Hapke aus Berlin und die evang. Pfarrerin Mgr. Katarina Tomčíková.

Zur gemeinsamen Arbeit, zur Solidarität der Karpatendeutschen gehört auch die Zusammenarbeit mit den Kulturkörpern anderer Nationalitäten. Zum heutigen Weihnachtsabend hatte der Vorstand auch die slowakische Tanzgruppe „Diamant" vom Rentnerklub Košice-Juh eingeladen. Die Beziehungen zu ihm hatten sich bisher gut entwickelt, denn vier Damen des Tanzensembles „Diamant" sind gleichzeitig gute Sängerinnen im Kaschauer „Nachtigallchor".

Nachdem auch der Stellvertreter des Landesvorsitzenden Berti Eiben und der Regionsvorsitzende Peter Sorger alle Anwesenden herzlich willkommen geheißen hatten, erwarteten alle den angekündigten Auftritt des am Vorabend neu gewählten Primators (Oberbürgermeisters) der Stadt Košice/Kaschau, František Knapik. Doch diesen entschuldigte telefonisch seine Gattin, denn nach durchwachter Wahlnacht, war er überstrapaziert.

Zum kulturellen Teil des Weihnachtstisches kündigte die Moderatorin Anna Thuroczy den Auftritt der Tänzerinnen des Kaschauer Rentnerklubs „Diamant" Košice-Juh an:

Der ganze Saal hielt den Atem an, als zwölf in Weiß gekleidete Frauen aufs Parkett vor die festlichen Tische schwebten und im Reihentanz mit jugendlichem Elan eine Masur-Polka tanzten.

Die richtige Weihnachtsstimmung kam aber erst mit dem Metzenseifener Goldseifenchor auf, als Peter Hartmann den Auftakt zum anmutigen Volkslied „Schöne Weihnacht überall..." gab. Und mit zwei weiteren frohen Liedern ernteten die Metzenseifener schönsten Applaus.

Anschließend überraschten nun acht Diamant-Tänzerinnen, gekleidet in passende schwarz-goldene Roben, mit einem schwungvollen Charleston, den alle Zuschauer gern mitgetanzt hätten.

Angenehm überraschte auch die Solistin des Kaschauer Nachtigallenchors, Frau Maria Korušiaková, als sie in Harmonika-Begleitung das „Ave Maria" von Franz Schubert vortrug. Unter der Leitung von Mgr. Vlado Klein setzte der Kaschauer Nachtigallenchor mit schönsten norddeutschen Liedern die weihnachtliche Stimmung fort.

Zum Abschluss kreierten die Diamant-Tänzerinnen, nun ganz hell gekleidet, eine echte Polka, deren Rundtanz im ¾ Takt das Publikum mit lebhaftem Händeklatschen begleitete.

Mit dem anschließendem Abendessen kündigte nun die Moderatorin Anna Thuroczy den geselligen Teil des Abends an, denn gleich darauf spielte eine Kaschauer Musikkapelle zum gemeinsamen Tanz auf.

Dazwischen hatten auch die Metzenseifener Zeit, sich zu den Kaschauern oder Oberzipsern zu setzen, noch ein Stündchen zu plaudern, Gedanken auszutauschen und weitere Wiedersehen im kommenden Jahr 2007 zu vereinbaren. Die Winternacht, diesmal noch ohne Schnee, war schon fortgeschritten, als sich alle guten Bekannten und Freunde die Hände reichten, einander frohe Weihnachten wünschten und die Metzenseifener sich auf mantakisch mit dem Gruß „Pleibs gesond" verabschiedeten. Aufrichtig, ohne das verballhornte „Tschüss" oder gar „Ahoi" zu rufen.

Wilhelm GEDEON

„Klingende Rosen" und unser Literaturkränzchen

„Der Rose süßer Duft genügt,
man braucht sie nicht zu brechen -
und wer sich mit dem Duft begnügt,
den wird ihr Dorn nicht stechen."
Friedrich von Bodenstedt

Ein Geschenk erfreut immer. Die CD „Klingende Rosen" – eine Huldigung an die Königin der Blumen – bekamen wir Anfang August. Es war das „Unterzipser Mantaken-Treffen" in Einsiedel a. d. Göllnitz. Frau Emme Wenzel, eine ehemalige Einsiedlerin, jetzt aber wohnhaft in Deutschland, hat uns diese CD mitgebracht. Es war ein Dankeschön dafür, dass sie im Karpatenblatt über unser Literaturkränzchen lesen kann. Um so größer war unsere Freude, da für uns das Treffen mit schönen Büchern stets ein Vergnügen ist.

Dieses Literaturkränzchen haben wir mit dem Anhören dieser CD, wo Gedichte über die Rosen und schöne Melodien zu hören sind, begonnen. Wir danken Ihnen herzlich, liebe Frau Emme Wenzel! Die anwesenden Frauen haben es sich mit Begeisterung angehört.

Christa WOLF, geb. 1929. Aus ihren literarischen Werken haben wir uns die Erzählung "Kein Ort. Nirgends" ausgewählt. Es ist eine fiktive Begegnung zwischen Karoline von Günderrode und Heinrich von Kleist. Auch andere bekannte Dichter und Schriftsteller, wie Clemens Brentano, seine Schwester Bettina von Arnim, ... kann man in dieser Gesellschaft begegnen:

Die Erzählung „Der geteilte Himmel" ist die Geschichte einer unerfüllten Liebe in der Zeit des Mauerbaus in Berlin.

Gerhart HAUPTMANN – (1862-1946). Für seine literarischen Werke bekam er im Jahre 1912 den Nobelpreis. Wir haben über sein Schauspiel „Vor Sonnenuntergang" gesprochen. „Der Biberpelz" ist eine Komödie der Gerechtigkeit, es ist das beliebteste, bekannteste, meisteraufgeführte Lustspiel, das man in der Weltliteratur mit Gogols „Revisor" vergleichen kann.

Wislawa SZYMBORSKA – geb. 1923 in Kórnik bei Posen, lebt in Krakau. Für ihr lyrisches Werk wurde sie mit dem Goethe-Preis der Stadt Frankfurt und mit dem Herder-Preis ausgezeichnet. 1996 bekam sie den Nobelpreis für Literatur.

Wir haben ihr Buch „Die Gedichte" aus der Brigitte-Edition gelesen. Es ist aus der Reihe – erlesen von Elke Heidenreich. Sie schreibt: „Ich kannte damals weder ihren Namen noch ihre Gedichte. Aber als ich sie gelesen hatte, habe ich sie nie vergessen, sie begleiteten mich durch mein Leben und erreichen mein Herz bis ins Innerste, wie das nur Musik und eben Gedichte können. Was für ein Schatz wartet hier auf Leser, die sich an Gedichte herantrauen!"

Wir haben ein paar Gedichte gelesen, aber wir haben abgemacht, dass wir auch in Zukunft immer wieder ihre Gedichte lesen werden.

Zum Schluss haben wir uns die Novelle „Merkbuch einer Liebe" von Nicholas Sparks genommen. Es ist eine rührende Begebenheit über eine anhaltende Liebe, durchleuchtet von edler Schönheit und vielen zarten Augenblicken. Diese Novelle wird bei dem Leser für immer so bleiben, wie die Begebenheiten über Tristan und Isolde, oder Romeo und Julia.

Eine Begebenheit wie Luft, Wasser und Brot – einfach und wunderbar zugleich.

Gewiss gilt auch für dieses Buch das Zitat von Gerhard Köpf: „Lieblingsbücher sind solche, die sich nicht auslesen lassen. Sie bleiben treu.

Ilse STUPÁK

Neue Wege im Unterricht - Projekt Lesenacht

Der Karpatendeutsche Verein in der Slowakei hat in den Monaten November und Dezember ein Projekt namens „Lesenacht“ für 6 Schulen vorbereitet. An dem Projekt waren und sind folgende Schulen beteiligt:

Am Gymnasium Opatovská Straße 7 in Kaschau, in der Grundschule, Hradné nám. 38, in Kesmark, in der Grundschule, Školská 370/19, in Deutsch Proben und am Gymnasium, SNP, in Göllnitz verlief die Lesenacht in den letzten Novembertagen.

Auf die Grundschule in der Hlboká cesta 4, Preßburg und die Grundschule, Hlavná 121, in Göllnitz wartet die Aufgabe erst in den nächsten Tagen.

Und hier ist der Verlauf der Lesenacht aus **Deutsch Proben**:

Zum Einstieg wurde eine „Schatzsuche“ veranstaltet. Jeder Schüler, der kam, begab sich auf die Schatzsuche (es stand das ganze Schulgebäude zur Verfügung) und als „Schatz“ bekam er dann am Ende die Eintrittskarte für die Lesenacht. Die Kinder waren von der Schatzsuche begeistert, das Licht war aus, zur Suche bekamen sie Laternen und hörten verschiedene Geräusche aus dem Dschungel, weil sich die Handlung der Geschichte im Dschungel abspielte. Als sie den Schatz gefunden hatten, wurden die Kinder in Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe hatte 5 Mitglieder. Eins davon war der Leiter der Gruppe. Die schnellsten 5 Kinder bei der Schatzsuche waren die LeiterInnen, die wählten sich die weiteren Mitglieder ihrer Gruppe aus.

An dem Projekt in Deutsch Proben nahm eine deutsche Lektorin teil. Sie hat den Kindern aus dem ausgewählten Buch vorgelesen. Ihre Lesung wurde durch eine Powerpoint-Präsentation mit Bildern ergänzt, damit die Kinder auch sehen konnten, was in der Geschichte passiert. Danach bekamen sie Übungen zum Text, die sie in Gruppen bearbeiten sollten. Die Kinder engagierten sich bei der Lösung und Bearbeitung der Aufgaben, sie gestalteten, bastelten, fantasierten und improvisierten mit Fantasie und in vielen Aspekten haben sie uns alle angenehm überrascht.

In Kesmark wurde auch die Schatzsuche veranstaltet. Nur mit der Änderung, dass die Kinder in einer Gruppe zu sechst waren. Jede Gruppe hatte einen Spitznamen, wie Sterne, Lesemäuse, Biber und Brillianten. Nach der Lesung des deutschen Lektors sollten die Kinder die Geschichte pantomimisch darstellen, was selbstverständlich zu guter Laune verhalf. Zu weiteren Merkwürdigkeiten gehörte die Aufgabe, das Gedicht, das in der Geschichte vorkam, zu vertonen. Bei der Vertonung ist hier das gelungen, was bei einem normalen Unterricht nicht möglich wäre. Nämlich, dass die Kinder nicht unbedingt im Unterricht sein müssen, um zu lernen, sondern durch freie Aktivitäten außerhalb des Unterrichts auf die einfachste Art und Weise die Kunst der Sprache lernen. Nämlich durch Singen, pantomimisches Spiel, Worträtsel, Schatzsuche und durch andere Spiele, die in der Nacht vorkamen.

14 Studenten des zweiten und dritten Jahrgangs **am Gymnasium in Kaschau** haben unter der Leitung des deutschen Lektors an dem Projekt Lesenacht teilgenommen - still und laut die ersten 6 Kapiteln gelesen, der übriggebliebene Rest der Erzählung sollte später gelesen werden. Und was ist gelesen worden? Das Deutschlehrerkollegium hat sich für „Den Vorleser“ von Bernhard Schlink entschieden. „Der Vorleser“ hatte für die Studenten eine nahe, etwas pikante jedoch interessante Handlung. Während der Lesenacht wurden auch Szenen aus der Geschichte gezeichnet und schließlich die ganze Idee der Lesenacht bewertet. Das Projekt wurde von deutschen Lektoren, die in der Slowakei tätig sind, unterstützt. Wir bedanken uns bei **Herrn Dr. Georg Szalai und seiner Frau Sabine, Frau Andrea Mitscherlich, Herrn Hartmut Hapke, Herrn Adolf Meyer und Herrn Stefan Hahmann** für ihr persönliches Engagement und die professionelle Hilfe und Beratung bei dem Projekt.

Der Karpatendeutsche Verein und alle Beteiligten wollen sich für die finanzielle Unterstützung des Instituts für Beziehungen in Stuttgart recht herzlich bedanken und mir bleibt nichts anderes zu sagen als allein dieses, dass ich auf gute Kontakte und weitere Zusammenarbeit mit dem Institut hoffe.

Oľga JEŇOVÁ, Kulturreferentin des KDV

Krickerhau und die Hl. Katarina

Eine der schönsten Bergbaustädte der Slowakei hatte vor Jahrhunderten für ihre Patronin die Hl. Katarina erwählt. Zu diesen zwei Namen gehört schon untrennbar der 25. November. Alljährlich wird in unserer Stadt der Katarina-Jahrmarkt veranstaltet. Diesmal gab es nicht nur lustige und rege Unterhaltung. In diesem Jahr erinnert sich unsere Stadt des 630. Jahrestages seit der ersten schriftlichen Erwähnung. Aus diesem Anlass organisierte die Stadtverwaltung ein Festprogramm. Nach der Hl. Messe in der Röm. Kath. Hl. Katarina-Kirche, die von Bischof Msgr. Dubovský zelebriert wurde, trafen sich alle Teilnehmer des Programms und zahlreiche Gäste im Kulturhaus. Wir konnten nicht nur Lächeln auf den Gesichtern sehen, sondern auch Tränen in den Augen vieler Landsleute, die uns von nah und fern besucht haben. Viele leben weltweit zerstreut, aber in ihrem Herzen bleibt Krickerhau. Zu den Gästen, die bei dieser Gelegenheit gewürdigt wurden, gehört auch unser Landsmann Dr. Ondrej Pöss, Direktor des Museums der Kultur der Karpatendeutschen in Pressburg und gleichzeitig der Landesvorsitzende des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei. Er wurde Preisträger der Stadt Krickerhau. Im bunten Kulturprogramm stellten sich Singe- und Tanzgruppen aus Krickerhau und aus der Partnerstadt Voerde in Deutschland vor, u.a. auch die Gruppe der OG des KDV „Grünwald“.

Auf das Programm folgte eine Rezeption, bei der sich alle Teilnehmer unterhalten haben. Hoch soll also unser Krickerhau auch weiterhin leben!

Andrea OSWALDOVÁ

Wettbewerb im Vortrag von Poesie und Prosa in deutscher Sprache

Eine der wichtigsten Aufgaben des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei ist die Pflege der deutschen Sprache, diese besonders den Kindern und Jugendlichen nahe zu bringen und deren Bedeutung zu propagieren. Besonders in Pressburg ist dies notwendig, ist doch unsere Stadt in unmittelbarer Nähe zum deutschsprachigen Raum und nachdem die Grenzen nun schon gefallen sind, kann man Österreich mit einem Auto, Fahrrad, oder sogar zu Fuß erreichen. Da ist es schon vorteilhaft, wenn man die Umgangsprache beherrscht.

Die Region Pressburg veranstaltet daher für die Schüler der Grundschulen und Studenten der Gymnasien und Wirtschaftsakademie mit erweitertem Deutschunterricht schon den IX. Jahrgang dieses Wettbewerbs. Auch diesmal konnten wir uns vom großen Interesse seitens der Jugend, aber auch des Lehrpersonals überzeugen.

In der I. Kategorie, das sind Schüler der 2. - 4. Klasse der Grundschule, starteten 24 Kinder der Grundschulen „Hlboká“ und „Za kasárňou“, unter der Leitung ihrer Deutschlehrerinnen. Die Kinder waren mit Eifer und Begeisterung dabei, zeigten gute Lernerfolge und für die Jury war es schwer, die Besten auszusuchen, so dass jeweils zwei Plazierungen gewählt wurden:

1. Ema Bajnoková – ZŠ Za kasárňou
1. Zuzana Poláková – ZŠ Hlboká
2. Petra Zatkovičová – ZŠ Za kasárňou
2. Zuzana Budzáková – ZŠ Hlboká
3. Claudia Feitscherová – ZŠ Za kasárňou
4. Alžbeta Angstová – ZŠ Hlboká

II. A – Kategorie: Grundschule 5. - 6. Klasse und 1. Klasse Gymnasium, hier starteten 9 Schüler der Grundschulen und ein Student des Gymnasiums Mercury:

1. Petra Šimková – ZŠ Hlboká
2. Max Sobek –
3. Lucia Paráková – beide ZŠ Za kasárňou

II. B – Kategorie: Grundschule 7. - 9. Klasse und Mittelschulen 3.-8. Jahrgang:

Es starteten 16 Schüler und Student der Gymnasien: Vincent de Paul, Mercury, Sv. Ursule, Gymn. V. Papánka, Obchodná akadémia und ZŠ Hlboká:

1. Ondrej Svetlošák – Gymn. V. Papánka
2. Barbara Švedová – Gymn. Mercury
3. Lucia Rabelová – Obchodná akadémia J. Karvaša

Auch dieser Jahrgang überzeugte uns vom hohen Niveau des Deutschunterrichtes und gibt Hoffnung, dass diese Sprache in unserer Stadt nicht verlorengeht.

Solche Wettbewerbe bedeuten für die Jugendlichen eine riesige Motivation und geben Anstoß, sich in dieser Sprache noch weiter zu bilden.

(st)

Der 16. Tatraabend in Kesmark

Alles fing mit dem Auftritt der Theatergruppe „Schola humanitas“ unter der künstlerischen Leitung von Milan Choma an. Der Anlass dazu war der „16. Tatraabend“, der von der Stadt Kesmark vorbereitet wurde. Diesmal wurde als Thema des festlichen Abends der berühmte Komponist Jan Móry gewählt. Zuvor aber trafen sich in der Bildergalerie „Zur Baronin“ die Freunde, Mitglieder des KDV und zahlreiche Kesmarker Bürger bei der Eröffnung der Ausstellung des Kesmarker Landsmannes, Dr. Ing. Emmerich Hunsdorfer. Die ausgestellten Bilder hatten ein gemeinsames Motto: „Partnerstädte Kesmark und Weilburg a. d. Lahn“. Mit seiner Festansprache eröffnete der Kesmarker Bürgermeister Ing. Igor Šajtlava die Ausstellung. Er betonte in seiner Rede die große Bedeutung der Partnerschaft im Rahmen der Europäischen Union. Beide Städte - Kesmark in der Slowakei und Weilbug a. d. Lahn in Deutschland - können als Vorbild stehen.

Gegen Abend wurde der Konzertsaal in der Musikschule bis zum letzten Platz gefüllt. Der Abend klang in den Melodien des Komponisten Jan Móry, der sein Leben und künstlerisches Werk zum großen Teil der Tatra gewidmet hatte. Er wurde in Banská Bystrica / Neusohl 1892 geboren und starb 1978 in Bratislava / Pressburg. In der Zwischenkriegszeit war er Besitzer des Hotels „MORY“ am Neu Tschirmer See, nach dem Krieg war er als Schulleiter der Musikschule in Zipser Neudorf tätig. Über sein Leben sprachen Dr. Ing. Emmerich Hunsdorfer und Dr. Bárdyová – die Direktorin des Musikmuseums in Neusohl. Die Zuhörer lauschten seinen besten Werken, wie „Im Schatten der Berge“, „Slowakische Hirtentänze“, „Unter dem Krummhorn“, „Zipser Tänze“, „Zipser Balladen und Lieder“, „Von der Donau bis zur Waag“ und vielen anderen.

Als Ehrengäste waren seine Tochter und der Neffe aus Dortmund anwesend. Alle Teilnehmer waren begeistert und wenigstens für zwei Stunden ließen sie ihre Sorgen zu Hause. Einen Dank auch an Herrn Milan Choma, der das Leben und Werk mehrerer Kesmarker Persönlichkeiten bearbeitete und dem Kesmarker Publikum darstellte.

Belo WAGNER

Weltbummler gegen seinen Willen (Aus den Erinnerungen eines Landsmannes)

Teil V

Rückkehr

Wir mussten noch gut zwei Wochen warten, bis wir verladen und zum Hafen gefahren wurden. Jetzt war uns endlich klar, dass es in Richtung Heimat ging. Von da an ging alles sehr schnell. Es waren verhältnismäßig kleine Schiffe, die aber sehr schnell sein sollten, wo wir noch immer streng bewacht verladen wurden. Als alle Vorbereitungen getroffen waren, merkten wir auch schon, wie das Schiff anfing zu vibrieren und sich in Bewegung setzte. Die Stimmung war auf einmal ganz groß und es hätte nicht viel gefehlt und wir hätten angefangen zu singen. Aber wir hatten auch noch eine andere Abwechslung, wir fuhren an New York vorbei und konnten die große Freiheitsstatue in voller Größe bewundern. Meine größte Sorge war wieder die Seekrankheit. Aber ich hatte Glück, denn wir durften tagsüber an Deck gehen und die frische Luft hat uns gut getan. Nach acht Tagen hatten wir die Küste in Frankreich erreicht und wurden auch wieder in Le Havre ausgeladen, wo schon einige Fahrzeuge standen, die uns in ein Kriegsgefangenenlager brachten. Aber es war, wie wir gleich hörten, kein Entlassungslager, sondern ein amerikanisches Gefangenenlager. Jetzt wurden wir wieder nach alten Einheiten befragt und auch dementsprechend aufgeteilt. Besonders gefragt war die Waffen SS. Wir kamen in ein Sonderlager. Wir hatten schon wie immer die Erwartungen, dass wir wieder zu Strafarbeiten eingeteilt werden sollten. Aber diesmal war das Glück auf unserer Seite. Nach einigen Tagen brodelte wieder die Gerüchteküche und es hieß, dass wir in ein anderes Lager versetzt werden sollten. Doch es kam alles anders, als wir dachten. Aus vertraulichen Stellen brachte ein Dolmetscher die sehr erfreuliche Nachricht, dass wir nach Deutschland verlegt werden sollten, denn die Waffen SS wollten die Franzosen für Arbeitskommandos nicht mehr haben, weil sie zuviel Bewachungspersonal hätten einsetzen müssen. Und tatsächlich, nach einigen Tagen wurden wir von der amerikanischen Armee abgeholt und zum Bahnhof gebracht. Nach langer Wartezeit wurden wir verladen und der Zug setzte sich in Richtung Deutschland in Bewegung. Die Freude war riesengroß und wir hatten Tränen in den Augen. Nach zwei Tagen Bahnfahrt erreichten wir unser Endziel in Nürnberg.

Nun begann das große Warten. Wir lagen vier Tage in den Eisenbahnwaggons und Essen gab's nur einmal am Tag und das war viel zu wenig. Jetzt erfuhren wir erst, dass alle Lager voll mit Kriegsgefangenen waren, die auf Entlassung warteten, und für uns keine Unterbringungsmöglichkeit bestand. Einen Tag später wurden wir namenweise aufgerufen und durch die Militärpolizei zum Verhör gebracht. Mir wurde erklärt, dass ich noch tschechoslowakischer Staatsbürger wäre und die Möglichkeit hätte, in die tschechische Republik einzureisen. Das hatte ich sofort abgelehnt, mit der Begründung, dass ich bei dem Eintritt in die Waffen SS automatisch die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten hatte. Denn ich konnte mir schon vorstellen, was mich in dieser so genannten Tschechoslowakischen demokratischen Republik alles erwarten würde. Arbeit im Bergwerk oder Straflager.

Die schönsten Worte, die ich bei dem Verhör hören konnte, waren: „Sie sind entlassen und können hier in der Westzone bleiben!" Als ich meinen Entlassungsschein erhielt, holte ich sofort meinen Seesack, verabschiedete mich von meinen Kameraden und eilte zum Bahnhof. Jetzt stand ich da und wusste nicht weiter. Mein ganzes Vermögen war ein Seesack mit Unterwäsche und ein paar Schuhe, und das wichtigste, mein Entlassungsschein, der mir als Ausweis diente und mir erlaubte, in der Westzone kostenlos zu reisen. Am Bahnhof hatte ich erfahren, dass in München schon Arbeitskräfte bei Kraus Maffei und auch bei BMW Fachkräfte gesucht werden, so habe ich mich kurz entschlossen, den Zug nach München zu nehmen. In München angekommen, hatte ich bei der Bahnhofsmission einen kräftigen Eintopf erhalten und die Rotkreuzschwestern gaben mir den guten Rat, nach München – Allach zu fahren, da gebe es ein großes Flüchtlingslager. Das Lager bestand aus vielen Baracken und in der Schreibstube hatte ich die Gelegenheit mich anzumelden. Aufgrund meines Entlassungsscheines wurde mir ein Ausweis ausgestellt und ich war nach langer Zeit wieder ein Zivilist.

Bis jetzt brauchte ich mich um nichts kümmern, nur auf Kommandos hören. Ab jetzt war ich ein freier Mensch und musste sehen wie ich weiter kam. Und ich kam schnell weiter. Am zweiten Tag bewarb ich mich bei BMW als Autoschlosser. Dort wurden für die amerikanische Armee schon Automotoren in Stand gesetzt. Aufgrund meines Zeugnisses, dass ich in Gefangenschaft bekam, wurde ich 1947 sofort eingestellt. Das war für mich ein großer Vorteil, denn wir bekamen von den Amerikanern ein Mittagessen, für das wir keine Lebensmittelkarten brauchten. Denn Lebensmittel waren nach Kriegsende sehr knapp und viele mussten hungern. Nur durch Tausch auf dem Schwarzmarkt konnte etwas organisiert werden. Der zweite Vorteil war, dass sich meine Arbeitsstelle auf dem Motorenprüfstand befand. Die Motoren, die in den Werkstätten zusammengebaut wurden, musste erst bei uns Probe laufen, wenn keine Beanstandung war, wurden diese in Kisten verpackt und an die Armee übergeben. Dazu brauchten wir auch reichlich Benzin. Ich hatte noch eine amerikanische Feldflasche. Die hatten sich die Wachposten genau angesehen, weil da noch ein schönes Bild aus Amerika eingraviert war. Die kannten sie bereits und was sie nicht wussten, dass ich jeden Tag statt Kaffee einen ¾ Liter Benzin mit nach Hause nahm. Und wenn der Benzinkanister voll war, ging er nach München zum schwarzen Markt. Das war natürlich für mich ein großes Risiko, denn die Ausgänge wurden von der Militärpolizei streng kontrolliert. Aber als alter Soldat habe ich ja gelernt, wie man Hindernissen aus dem Wege gehen kann. Ich hatte später auch noch eine kleine Wohnung durch BMW bekommen und fühlte mich in München sehr wohl.

Dann bekam ich eine schlechte Nachricht von meinen Eltern. Diese wurden Ende 1946, wie ich später erfahren hatte, abends von zwei Gendarmen, die mit Gewehren bewaffnet waren, abgeholt, sie hatten eine ¼ Stunde Zeit, das Nötigste zu packen und wurden in ein Aussiedlungslager gebracht. Das war natürlich für meine Eltern ein harter Schlag. Denn alles, Haus, Vieh, Felder und das, was wir uns in langer Zeit und harter Arbeit geschaffen hatten, wurde uns von dem tschechoslowakischen Staat geraubt. Einige Wochen später bekam ich die Nachricht von meinen Eltern, dass sie aus unserer Heimat ausgewiesen wurden und hier in die Westzone nach Korbach und später nach Neu-Berich gebracht wurden. Das bedeutete für mich, München zu verlassen und zu meinen Eltern nach Neu-Berich umzuziehen. Wir hatten uns schon lange Zeit nicht gesehen, und in diesen schweren Zeiten wollte ich meine Eltern nicht allein lassen.

Rudolf WEAG

Fortsetzung im nächsten KB

„Heimatglocken" Geistlicher Monatsgruß von Pfarrer U.-M. Schmidt, Missionsrat in Jelka, Kreis Galanta

„Kündlich groß ist das gottselige Geheimnis; Gott ist offenbart im Fleisch."

1. Thimotheus 3,16

Der kleine Neffe Fritz des bekannten Jugendpfarrers Wilhelm Busch (1887-1966), welcher das in aller Welt bekannte Buch „Jesus unser Schicksal" schrieb, hatte von seinem Onkel Wilhelm das Weihnachtsgeschenk erhalten. Während die Familie sich unterhielt, packte der kleine Fritz natürlich sofort sein Geschenk aus. Es war von Pfarrer Buschs Frau in wunderschönes buntes Geschenkpapier eingepackt worden.

Die Älteren unter uns erinnern sich gewiss an die Zeiten, als ein wenig buntes Papier das Herz erfreute. Wer hat nicht jedes Stück gesammelt und die Schleifen gebügelt und aufbewahrt? Mag die Jugend auch heute darüber schmunzeln, so war es halt. Auch der kleine Fritz sah gar nicht nach dem Spielzeug, sondern spielte den ganzen Weihnachtsabend mit dem bunten und glitzernden Papier. Da wunderte sich der Onkel sehr und versuchte dem kleinen Neffen klarzumachen, dass doch das Geschenk im Papier und nicht das Papier das Eigentliche und Wichtige sei. Doch der kleine Neffe blieb unbeirrt dabei, mit dem bunten Einwickelpapier zu spielen.

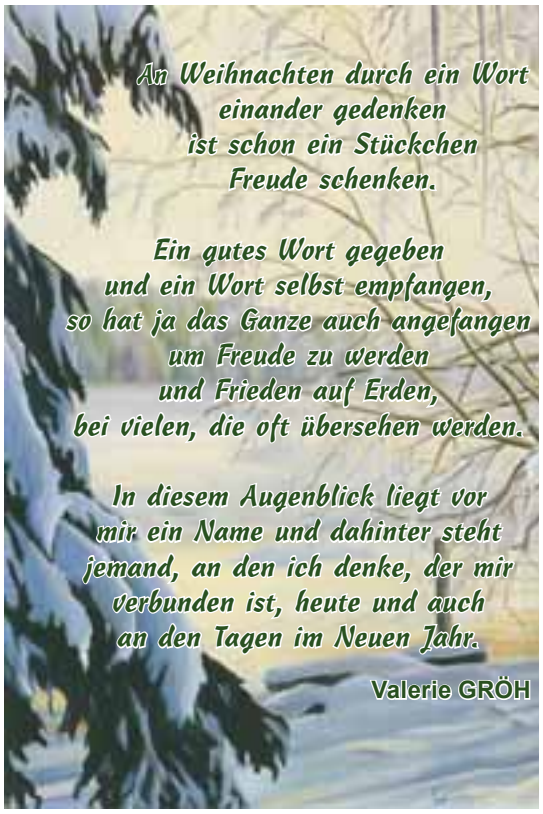
Als der Onkel abends die Predigt zum Christfest hielt, gebrauchte er dieses Erlebnis als erschütterndes Beispiel dafür, wie die meisten Menschen im sogenannten Christentum Weihnachten feiern.

Sie halten sich nur und immer nur in den äußeren und nebensächlichen Dingen und dem irdischen Drum und Dran des Weihnachtsfestes auf. Sie essen und trinken, sie kaufen und schenken, sie feiern Weihnachten nur mit äußerlichen und nebensächlichen Dingen. Es ist die äußerliche „Verpackung", die uns gefangen nimmt, wie den kleinen Fritz. Keiner von uns soll auf die lieben Weihnachtsbräuche verzichten. Wir sind alle zurecht traurig, dass das Althergebrachte, welches Jahrhunderte auch das Weihnachtsfest bestimmte, nichts mehr gilt. Vielleicht noch als Folklore, aber nicht mehr als Volks- und Brauchtum, das lebendig ist bei Jung und Alt, in Stadt und Land.

Ob die Verpackung nun altfränkisch oder modern ist, darauf kommt es nicht an. Der Inhalt ist entscheidend! Gerade an Weihnachten sollten wir immer wieder auf den Inhalt des Festes schauen. „Euch ist heute der Heiland geboren…" Gott der Allmächtige wird kleiner schreiender Mensch. Er wird ein Fremder und Verfolgter in seinem Eigentum. Bald wird er, der ohne Sünde war, alle Sünden auf sich nehmen, damit sie getilgt werden und wir aus Gnade gerettet werden ohne unser Zutun. Das Geheimnis der Liebe Gottes zu seinen grundbösen und verlorenen Kindern, das Geheimnis, dass der Vater uns dennoch liebt, ja so liebt wie wir sind; dieses Geheimnis, das allen Religionen dieser Welt verborgen war und auf welches die Propheten nur hoffen konnten… UNS, IHNEN, MIR, DIR ist im Kommen Gottes in Menschengestalt, dort im Stalle dieses Geheimnis offenbart!

Wir blicken nicht auf die Verpackung, auch nicht auf die Verpackung der Kirchen und Religionen; wir blicken auf den Inhalt! Das Geschenk! Gott selbst für Dich! Gott wie Du! Gott mit dir! Gott bei dir! Nicht als Richter und Henker, sondern als Heiland und Erlöser.

Oh du fröhliche, oh du selige Christenheit, wenn du hinter der Verpackung das Geschenk siehst!



Die Nikolaus- und Weihnachtsbräuche und Traditionen

Am 24. November versammelten sich die Mitglieder der OG Kuneschhau im Kulturhaus „Wollner“. Mit einer kurzen Ansprache begrüßte der Vorsitzende der OG alle Anwesenden, bedankte sich bei ihnen für die Aktivitäten in diesem Jahr. Besonders dankte er den Sängerinnen der Singgruppe für ihre erfolgreichen Auftritte in Käsmark und Schmiedshau.

Im nächsten Jahr feiert Kuneschhau 665 Jahre seit der Errichtung der Erbrichterei. Die OG wird bei dieser Gelegenheit auftreten mit einem Programm für die Landsleute aus ganz Deutschland und Gäste aus der Slowakei.

Zu dem Treffen bringen einige unserer Frauen von zu Hause vorbereitetes Weihnachtsgebäck und Kuchen verschieden Art mit. Andere bringen selbstgemachte Dekorierung zum Weihnachtsbaum und Adventskränze. Die jüngeren Frauen interessierten sich für Rezepte und Anleitung zum Basteln von Papiersternen oder anderen Dekorierungen.

In lebhafter Diskussion wurde erzählt, wie es einmal lustig war in Kuneschhau vor Jahren. Das Dorf war voll von heimischen Leute und in jedem Haus erklangen die Weihnachtslieder. Die ganze Familie hatte sich vorbereitet auf die Feiertage. Heute ist die Lage ganz anders. Die junge Leute singen keine deutschen Weihnachtslieder, sie sind in der weiten Welt und kommen nur auf ein paar Tage zu Weinachten auf Besuch. Sie haben andere Sorgen übers Jahr. In der Fremde lernen sie unsere Lieder nicht.

Nach einer Erfrischung mit warmem Tee oder Wein erklingen von den Anwesenden schöne Weihnachtslieder mit musikalischer Begleitung des Vorsitzenden. Bei guter Laune verbringen alle über 3 Stunden zusammen. Am Ende ertönt das Lied „Wahre Freundschaft“. Der Vorsitzende wünscht dann allen angenehme Weihnachten und ein gutes Neues Jahr.

Willi NEUSCHL

Zwei Weihnachtstage

Der 1. Weihnachtstag

Der 25. Dezember war der Tag, an dem „das Jahr verspeist wird“. Verwandte und Freunde kamen und es wurde, wie schon zu alten Zeiten, üppig getafelt. Bereits um die Mitte des 18. Jahrhunderts war als Festmahl der Weihnachtskarpfen allgemein üblich, auch der Gänsebraten und alterhand Zimt- und Nussgebäck, der Weihnachtsstollen, Bratäpfel mit Vanillesoße und vieles andere mehr, was die Räume schon lange vor dem Fest mit genüsslichen Düften erfüllte.

In bäuerlichen Kreisen wurde das Weihnachtsfest noch bis Ende des vorigen Jahrhunderts als „Vullbuksabend“ bezeichnet! Wie treffend für damals und heute...?

Das Festessen am 1. Weihnachtstag ist die Weihnachtsgans. Schon im alten Ägypten spielten Gänse als Speise- und Opfertiere eine große Rolle. Sie wurden in Gehegen gehalten, mit Körnern gefüttert oder mit Brotnudeln gemästet.

Im alten Griechenland waren Gänse nicht bekannt, in der Odysee aber sind sie erwähnt. Später wurden sie in Kleinasien und Griechenland in Herden gehalten und gemästet. Der Aphrodite waren sie heilig.

Auf Grabsteinen galten sie als Symbol der Liebe und Wachsamkeit als die Hüter des Hauses. Der Sage nach haben Gänse bei der Zerstörung Roms 387 v. Chr. durch ihre Wachsamkeit das Kapitol gerettet.

Auch heute noch hört man von Bauernhöfen, dass vor Ausbruch eines Brandes oder anderem Unheil die Gänse die Menschen durch ungewöhnlich lautes Schattern und Schreien gewarnt haben.

Den Übergang von der heiligen Gans zum Gänsebraten heute habe ich in keiner Chronik gefunden

Der 2. Weihnachtstag

Der 26. Dezember wurde und wird in verschiedenen Ländern unterschiedlich gefeiert oder ist ein ganz gewöhnlicher Arbeisttag.

Dieses Fest der Besinnung, das Feiern der Geburt Jesu Christi, die Tage des Verteilens vieler, sehr kleiner Gaben, hat im Laufe der Zeit an Tiefe auf den Ursprung hin verloren. Materielles Anspruchsdenken hat die Wertmaßstäbe verschoben. Industrie und Handel bieten alle Mittel auf, um schon weit vor den Weihnachtstagen mit verschwenderischer Festbeleuchtung und Überangeboten an Geschenkartikeln die Menschen in einen Kaufrausch zu versetzen. Der Festschmuck wird immer aufwendiger, kostbarer und technisch raffinierter, und die Geschenke, sowohl für die Kinder als auch für die Erwachsenen werden von Jahr zu Jahr wertvoller.

Mit diesen Zeilen möchte ich an den ursprünglichen Sinn des Weihnachtsfestes erinnern! In den vergangenen Zeiten führte das Weihnachtsfest die Menschen heraus aus ihrem Arbeitsalltag hin zu Jesus Christus, zur Mutter Maria, zu Gott, zu dem Allmächtigen, Allgegenwärtigen oder wie wir den Schöpfer des Weltalls auch immer nennen wollen. Heute steht das Materielle des Schenkens und das Aufwendige, Teure der Weihnachtsdekorationen im Vordergrund. Das mit wenig Mitteln handgefertigte, künstlerisch wertvolle kleine Geschenke, mit viel Liebe gegeben, es ist heute nicht mehr gefragt.

Bei der von einem Kuneschhauer Schnitzer 1935/36 geschaffenen Krippe gingen 1945 die Hirten mit den Schafen, Ochs und Esel und auch die Tragtiere der Heiligen Drei Könige verloren. Die Krippe wird heute noch in der Heimatkirche aufgestellt, bevölkert mit Figuren aus einer anderen Kuneschhauer Krippe. Foto: Sammlung Rückschloß/Deggendorf

Schmöllnitzer Weihnachtsgrüße

Weisst du noch, wie Weihnachten früher war?
Schmöllnitz lag schon tief im Schnee,
kalt pfiff der Wind von der Stößer Höh´
und zugefroren war der Mutter Bach,
so sternklar Heiligabend und die Nacht.
Vom Glockenturm der Urban erklang.
Man von den Fenstern Weihnachtslieder sang.
Süßigkeiten am Christbaum hingen,
wir mit den Eltern zur Messe gingen.
Hirten trugen ein weißes Lamm um den Altar,
mit den Fackelträgern zum Opfer, in der Schar,
mit Klappen von Schlegel und Eisen geführt,
als ein Brauch, der von Ahnen herrührt.
Man mit der „Tuba“ das Hirtenstück blies.
Am Schießhäuschen zwölf Böller knallen ließ.
Als der Priester die Monstranz hob, sie blinkte,
dabei Schlegel und Eisen dreimal punkte.
Nach der Messe man durch den Schnee stampfte,
derweil in der Bratröhre Sauerkraut dampfte.
Man fütterte das Vieh, Katz und den Hund
Und legte sich aufs Ohr noch für eine Stund,
dann Morgen zum Hochamt sich begab, so feierte
man Weihnachten Tal und Tal ab.
Mit Wehmut denke ich daran zurück,
ich wünsche euch Gesundheit und viel Glück!

Vilma SLOVIKOVÁ

Vier Schlüssel

Wenn du wissen willst, was Weihnachten ist, darfst du nicht nur die Weihnachtsgeschichte lesen. Du brauchst ein paar Schlüssel, um dieses Geheimnis in seiner Tiefe zu begreifen.

Du brauchst einen **Schlüssel der Stille.** *Du musst einen stillen Raum haben, in dem du das Geschehen im Herzen aufnehmen kannst.*

Du brauchst den **Schlüssel des rechten Hörens**. *Du musst mit dem Herzen hören, weil Gott in Bethlehem sein Herz über den Menschen geöffnet hat.*

Du brauchst den **Schlüssel des Aufbrechens**. *Nach Bethlehem musst du gehen, wie die Hirten, wie die Weisen. Gott will gesucht und gefunden werden.*

Du brauchst den **Schlüssel der Anbetung,** *des liebenden Staunens, dein ganz persönliches Du gegenüber diesem Kind und den Glauben an seine göttliche Herkunft.*

Diese vier Schlüssel wünsche ich dir. Sie öffnen dir das Tor zum Geheimnis der heiligen Nacht.

Ein Weihnachtslied

Während der Weihnachtszeit wurden in Schemnitz verschiedene Bräuche traditionsgemäß am Leben erhalten. Für die armen Leute war es eine Gelegenheit etwas zu verdienen. Die Burschen gingen verkleidet als drei Könige mit Stern, andere - mit einer Krippe - spielten die Ereignisse in Bethlehem vor. Das sind Bräuche, die auch in anderen Gegenden der Slowakei wohl bekannt waren. Zu denen, die außer in Schemnitz weniger bekannt waren, gehörte das Gehen mit einer Schlange.

Mit der Schlange ging man am Tage Adam und Eva, das heißt vor dem Heiligabend. Es war eine Erinnerung an die Erste Sünde im Paradies.

In den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts war in der Vorführung dieses Brauches besonders die Familie Lelleck aktiv. Der Vater beherrschte die Schlange, ein aus Holzlatten in Zickzack geformtes Ding. Er konnte es verlängern und wenn es jemanden erschreckte, wieder zurückziehen.

Alle sangen unter der Leitung der Mutter das Lied, das sie aus der Katharinenkirche kannten. Die Aufgabe der vier Kinder war es, die Geschenke zu übernehmen und in die Säcke zu verstekken. Es gab meistens Würste, Speck, Kuchen, Äpfel, manchmal auch Geld.

In der Katharinenkirche wurde es im Jahre 1650 vom Stadtrat erlaubt, die hl. Messen auch in der slowakischen Sprache abzuhalten. Seit der Zeit, bis heute, nennt man sie die „Slowakische Kirche“. Hier gab es immer die schönste Krippe der Stadt und man durfte hier die Weihnachtsspiele vorführen.

Die Lelleck Familie sang das Lied slowakisch, egal ob im besuchten Haus bekanntlich deutsch oder ungarisch gesprochen wurde. Die Familie war allgemein bekannt und beliebt, nur Strolche haben ihnen auf der Straße nachgerufen: had, had, had – Schlange, Schlange, Schlange.

Marian MARKUS

Dezembergedanken

Jeden Morgen stell dich
mit deinen beiden Beinen
auf die Erde,
auf unsere gute Erde,
und sage:
„Lieber, guter Morgen!
Ich bin froh,
dass ich da bin;
dass mein Haus ein Dach hat;
dass die Sonne da ist;
dass ich die Menschen mag
in meinem kleinen Paradies;
dass ich schaffen darf
und dass ich kein
Ungeheuer von Auto
und keinen Alptraum
von Pelz brauche,
um mich auf den Weg
zu machen!“
Phil BOSMANS

DIE UNBEKANNTE LITERATUR IM BOOMLAND SLOWAKEI. Ein traumhaftes Wirtschaftswachstum, rasante politische Wechsel und ein neuer Nationalismus, das sind die Nachrichten aus der Slowakei. Wie aber begleiten die Schriftsteller den turbulenten Wandel in ihrem Land? Der 30-jährige Michal Hvorecký, ein junger Autor aus Pressburg, ist jetzt zum Türöffner für Bücher aus der Slowakei geworden. Sein im Frühjahr 2006 auf deutsch erschienener Roman „City: Der unwahrscheinlichste aller Orte“ erzählt von den Vereinigten Staaten von Europa, von einem „Supereuropa“ mit einer Hauptstadt in Deutschland. Hvorecký zeigt sich in diesem Roman als Europa-Skeptiker, wie viele seiner Kollegen aus Mittel- und Osteuropa, die die Euphorie der älteren Autorengeneration nicht mehr teilen. Mit ihm als literarischem Scout erkundet das Feature die slowakische Buchszene, die Hoffnungen und die Enttäuschungen der Autoren aus dem Land der Tatra-Tiger.

SO WIRD ES EIN GUTES SPIEGELEI. Bei der Zubereitung von Rührei oder Spiegelei muss die Pfanne die richtige Temperatur haben, rät der Verbraucherinformationsdienst aid in Bonn. So darf bei einem Spiegelei die Pfanne nicht zu heiß sein. Sonst werde das Ei schwarz, bevor es gerinnt. Ist die Pfanne dagegen nicht warm genug, trocknet das Dotter aus, bevor das Eiweiß fest wird. Rührei dagegen wird langsam bei schwacher Hitze und unter Rühren braten. Kurz vor dem Ende des Garens wird die Pfanne von der Herdplatte genommen. Die Eier garen in der Restwärme nach. Das Rührei ist fertig, wenn die Eier geronnen, aber cremig und locker sind.

ZÄHNEPUTZEN: BESSER WARTEN. Nach dem Verzehr säurehaltiger Speisen und Getränke sollten nicht sofort die Zähne gepurzt werden. Durch Fruchtsäfte, Zitrusfrüchte oder Cola wird der Zahnschmelz schnell weich. Beim Zähneputzen kann er daher leicht weg geputzt werden, teilt die Initiative pro-Dente mit. Besser sei, mit dem Zähneputzen 30 bis 60 Minuten zu warten. In dieser Zeit neutralisiere der Speichel die Zähne und versorge sie mit Mineralstoffen. Dadurch werde der Zahnschmelz wieder hart. Sinnvoll sei auch, ein Glas Wasser zu trinken und dadurch die Säure zu entfernen. Anders sieht es bei zuckerhaltigen Lebensmitteln aus, nach deren Verzehr die Zähne möglichst bald geputzt werden sollten.

Ein wertvoller Besuch in Kesmark

In den Herbsttagen weilte in Kesmark eine Delegation aus der Partnerstadt Weilburg a. d. Lahn. Die Delegation leitete der Bürgermeister Herr H. P. Schick. Herr Gerold vertrat dabei das Deutsche Rote Kreuz. Beide Herren bescherten mit ihrer großzügigen Spende die Kinderabteilung des Kesmarker Krankenhauses und das Tageskindersanatorium. In den gemeinsamen Gesprächen wurde auch weitere Hilfe für das Krankenhaus (Bettenausstattung, und Autopark) besprochen. Im Bereich der Stadtverwaltung und Technischen Dienste sollen sich in Zukunft die führenden Kräfte austauschen, um mehr Erfahrungen zu gewinnen. Die Stadt Weilburg ist im Stadium der Vorbereitungen für die Sanierung der historischen Stadtkerne in Kesmark und der Türkei im Rahmen der EU.

Für September 2007 ist eine Feierlichkeit geplant und zwar aus Anlass des 10. Jubiläums der Partnerschaft zwischen beiden Städten. Herr Schick versprach bei seinem Besuch im Haus der Begegnung seine Teilnahme beim Kultur- und Begegnungsfest in Kesmark im Juni 2007.

Kesmark und Weilburg – zwei Städte auf der Karte Europas. Ein Rezept, wie man schön, mit Verständnis und ohne Grenzen, im Frieden miteinander leben kann.

Belo WAGNER

Anzeige

Wir sind eine deutsche Arbeitsvermittlung und möchten slowakisch-deutsche Facharbeiter zu deutschen oder EU-europäischen Firmen vermitteln. Wir benötigen im einzelnen für laufende Aufträge in Deutschland, Holland, Belgien und England/Irland folgende Facharbeiter:

- Einschaler, Maurer; - Maler; - Zimmerleute, Tischler; - Dachdecker
- Trockenbauer; - Eisenflechter/-bieger, Betonfacharbeiter; - Elektriker, die Schaltschränke verdrahten können; - Fleischer; - Industriemechaniker; - Schweißer mit Erfahrung; - Pflegekräfte mit Berufserfahrung

Wenn Sie Interesse an einer gut bezahlten Tätigkeit im europäischen Ausland haben, melden Sie sich bitte über unsere Internetadresse **www.personalberatung-wild.de**, oder übersenden Sie uns Ihren tabellarischen Lebenslauf auf deutsch oder rufen Sie uns an unter **0049 30 31808843**.

-- o --

Deutsche Firma mit Sitz in Köln sucht für Holland, Irland und Deutschland deutschsprachige Arbeitnehmer und Subunternehmer, für Gewächshausarbeiten, Pflegedienst, Fleischfabrik und Baugewerbe. Kontakt: **Telefon 0902 43 47 93, Frau Finkenbusch Vormittags von 8 Uhr bis 12 Uhr.**

-- o --

Norddeutscher Akademiker (53/188) wünscht sich eine feste Partnerschaft mit einer akademisch gebildeten, attraktiven und deutschsprechenden Dame zwischen 35 und 45 Jahren. Bildzuschrift erbeten an die Redaktion des Karpatenblattes.

-- o --

Ehepaar sucht für die Betreuung des pflegebedürftigen, querschnittgelähmten Ehemannes eine Pflegekraft. Kost und Wohnung wird geboten und eine Bezahlung nach Vereinbarung. Deutsche Sprachkenntnisse wären von Vorteil. Interessenten an einem längeren Arbeitsverhältnis mögen sich bei der Redaktion des Karpatenblattes bewerben.

-- o --

Ich suche meinen Großonkel Rudolf Bela Polsz, geb. 1884 in Leibitz und dessen jüngere Schwester Anna Margit Polsz. Beide waren unverheiratet. Rudolf Bela Polsz war Lehrer an einer hiesigen Schule. Leider habe ich bis jetzt noch nicht herausfinden können, wo sich die beiden nach dem Krieg aufgehalten haben bzw. wo sie verstorben sind.

Beim Deutschen Roten Kreuz besteht für 1956 und 1958 ein Vermerk „Ostzone“, jedoch ohne genaue Ortsangabe. Nach Aussage einer Familie in Kesmark seien die beiden Polsz-Geschwister in Mecklenburg-Vorpommern gelandet, jedoch wusste man nichts Genaues. Wer kann mir Angaben machen über die beiden Personen? Wer hat mit ihnen nach dem Krieg in der Slowakei oder in Deutschland noch Kontakt gehabt oder weiß, wo sie verstorben sind? Über jeden Hinweis würde ich mich freuen. Bitte melden bei: Emil Polsz, Nachtweide 14, D76855 Annweiler; **Tel. 06346-3604, Mail: emil.polsz@t-online.de**

-- o --

Wo ist die Liebe meines Lebens?

Die mich, 41 Jahre alt, gross und schlank mit beruflich gesichertem Auskommen (kein Beamter und kein Millionär) meinen Alltag bereichert und mich auf meinen Reisen begleitet, die ich in bescheidenem Umfang gerne unternehme. Zuschriften unter: **Markus Reichel, Lessingstrasse 23, D-47445 Moers Eick Ost und unter 0049-284173279**.

-- o --

Karpatendeutscher Verein in der Slowakei bietet zum Verkauf einen Volkswagen Transporteur an, 2,4 Diesel, hergestellt im Jahre 1997 mit 9 Sitzplätzen, Kilometer-Stand 325.000 km . Preis: Nach der Vereinbarung. **Tel. 055 622 4145**.

Gott voller Sympathie für uns Menschen!

Weihnachten einst in Kuneschhau – gesehen und karikiert vom Hans Dieter Hüsch.

Feiertage

Mutter ist nervös
Vater ist nervös
Kind ist nervös
Oma ist nervös

Oma ist gekommen
Um Mutter zu helfen
Vater hat zugesagt
Sei nicht nötig gewesen

Kind steht im Weg
Mutter steht im Weg
Oma steht im Weg
Vater steht im Weg

Alle ham geschafft
Mit allerletzten Kraft

Vater hat gebadet
Mutter hat gebadet
Kind hat gebadet
Oma hat gebadet

Mutter ist gerührt
Vater ist gerührt
Kind ist gerührt
Oma ist gerührt
Und dann werden
Die Pakete aufgeschnürt

Mutter ist gekränkt
Vater ist gekränkt
Kind ist gekränkt
Oma ist gekränkt
Denn jeder hat dem anderen
Was falsches geschenkt.

Schwiegertochter kommt
Patentante kommt
Lieblingsbruder kommt
Großneffe kommt
Kuchen sind zu süß
Plätzchen sind zu süß
Marzipan ist zu süß
Und der Baum ist mies

Mutter ist beleidigt
Vater ist beleidigt
Kind ist beleidigt
Oma ist beleidigt

Frieden auf Erden
Und Menschen ein Unbehagen

Vater hats am Magen
Mutter hats am Magen
Oma hats am Magen
Kann nichts mehr
Vertragen
Nach all diesen Tagen

Mutter ist allein
Vater ist allein
Kind ist allein
Oma ist allein
Alle sind allein

Doch an Ostern
Wolln alle
In jedem Falle
Wieder zusammen sein.

Weihnachtsbaum

Nachdem mein Mann und ich die Reihen mit Weihnachtsbäumen abgesucht hatten, fanden wir eigentlich einen, der uns gefiel. Dann entdeckte ich das vollkommene Exemplar-in den Händen einer anderen Frau. Ich beobachtete, wie sie den Baum herumtrug, und wollte meine Augen nicht trauen, als sie ihn absetzte. Ich ließ unseren stehen und lief hin, um mir das begehrte Stück zu schnappen. „Glück gehabt", meinte ich zu meinem Mann. „Aber ein bißchen schlecht komme ich mir doch vor, weil ich ihn mir genommen habe, noch bevor sie es sich anders überlegen konnte." „An deiner Stelle würde ich mir darüber keine allzu großen Gedanken machen", erwiderte er. „Sie trägt gerade unseren weg."

V.S.

Humor

„Toll, so eine Thermoflasche. Im Winter hält sie den Tee warm und im Sommer die Limo kalt!" – „Ja", sagt Schani, „und, dass so eine Thermoflasche weiß, wann Sommer und Winter ist!"

Wir gratulieren

Region I. Preßburg

gratuliert Jozef Badura zum 79., Rosa Bucala, geb. Slezáková zum 76., Horst Csapak zum 55., Maria Gschwindt zum 76., Elisabeth Hlinková zum 75., Julia Kesegová zum 84., Libuša Kleinová zum 55., Maria Koňakovská zum 71., Irma König zum 77., Ingeborg Kuchta, geb. Thaler zum 73., Ing. Anton Mago zum 84., Kristina Manaková zum 55., Ing. Otakar Nápravník zum 55., Gizela Nižňanská zum 74., Rosa Siebenstich, geb. Bachl zum 85., HermineSzomolányi, geb. Brachtl zum 85., Fridrich Schaller zum 78., Ing. Edith Tomko, geb. Šimkovič zum 75., Rosa Vilinová zum 76. und Rosa Weisslechner, geb. Schwantner zum 85. Geburtstag. Von ganzem Herzen alles Gute, viel Gesundheit, Lebensfreude und Zufriedenheit!

Region II. Hauerland

● Die OG des KDV in **Horná Štubňa/Ober-Stuben** gratuliert Hermine Kollár zum 85., Anna Krišto zum 65., Anna Rafaj zum 66., Radomír Sklenár zum 50. Štefan Weiss zum 67., Kristine Weiss zum 63., Erika Žiak zum 66. und Anna Smolen zum 61. Geburtstag. Alles Gute, viel Gesundheit und Gottes Segen im Kreise Ihrer Familien!

● Die OG des KDV in **Handlová/Krickerhau** gratuliert Kristína Ličková zum 73., Margita Neuschlová zum 70. und Ján Ihring zum 68. Geburtstag. Von ganzem Herzen wünschen wir alles Gute, viel Gesundheit und Zufriedenheit in den weiteren Jahren!

● Die OG des KDV in **Kľačno/Gaidel** gratuliert Juraj Solčány zum 40. Geburtstag. Gottes Segen und Gesundheit im Kreise Ihrer Liebsten!

● Die OG des KDV in **Turček/Oberturz** gratuliert Erika Rohač zum 66. Geburtstag. Wir wünschen viel Glück, gute Gesundheit, Zufriedenheit und viel Liebe im Kreise Ihrer Liebsten!

● Die OG des KDV in **Malinová/Zeche** gratuliert Štefánia Richterová zum 67., Elfrída Stiffelová zum 68. und Ida Richterová zum 71. Geburtstag. Wir wünschen Ihnen alles Gute, viel Gesundheit, Glück und Zufriedenheit in den weiteren Jahren!

● Die OG des KDV in **Tužina/Schmiedshau** gratuliert Josef Gross zum 76., Else Kurbelová zum 66., Kornélia Richterová zum 69., Adela Slobodová zum 73. und Elisabeth Ševčíková zum 69. Geburtstag. Gesundheit und Gottes Segen im Kreise Ihrer Nächsten!

● Die OG des KDV in **Kunešov/Kuneschhau** gratuliert Júlia Hrmová zum 72. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, beste Gesundheit, Zufriedenheit und Gottes Segen in den künftigen Jahren!

● Die OG des KDV in **Nitrianske Pravno/Deutsch-Proben** gratuliert Ulrike Šverčíková zum 30., Erika Leitmannová zum 35. und Otília Žiaková zum 60. Geburtstag. Viel Gesundheit, Glück und Spaß in den weiteren Jahren!

● Die OG des KDV in **Janova Lehota/Drexlerhau** gratuliert Eva Stang zum 68., Anna Stredak zum 66., Theodor Stang zum 72., Wilhelm Rosenberger zum 65. und Štefan Legíň zum 45. Geburtstag. Alles Gute, Gesundheit, Gottes Segen im Kreise Ihrer Nächsten!

Region III. Oberzips

● Die OG des KDV in **Spišská Nová Ves/Zipser Neudorf** gratuliert Leonhard Krivánsky zum 82., MUDr. Oľga Kubinská zum 80., Zoltán Oelschläger zum 75., Krista Užik zum 74., Elena Oelschläger zum 69., PhDr. Astrid Kostelníková zum 63. und Dana Muránska zum 35. Geburtstag. Wir wünschen Gesundheit und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Liebsten!

● Die OG des KDV in **Poprad/Deutschendorf** gratuliert Elisabeth Cibak zum 72., Johann Groh zum 79., Klothilde Hoffmann zum 77., Ing. Lydia Janček zum 60., Maria Kačmarik zum 76., Gertrud Kovalčik zum 83., Emil Schütz zum 82., Kurt Simonis zum 74., Paul Wassermann zum 80. und Habart Wittlinger zum 71. Geburtstag. Alles Gute, viel Gesundheit und Lebenskraft in den weiteren Jahren!

● Die OG des KDV in **Kežmarok/Kesmark** gratuliert Maria Oleschak aus Kniesen zum 85., Laura Jurek zum 84., Irena Pitoniak zum 77., Kla-

(Fortsetzung S. 14)

KOCHEN SIE MIT UNS

Zipser gelegtes Kraut zu Silvester

Zutaten: 600 g Schweinefleisch, 1 ½ kg Sauerkraut, 300 g Speck, 300 g Hauswurst, 150 g Fett, 6 dl sauere Sahne, 200 g Zwiebeln, 1 Zehe Knoblauch, 120 g Reis, Paprika, Salz.

Das Sauerkraut wird gut ausgewaschen und mit Räucherknochen oder Schwarte gekocht. Grob gemahlenes Schweinefleisch wird mit feingehackter Zwiebel und etwas Knoblauch gedünstet. In Würfel geschnittener fleischiger Speck wird mit in Scheiben geschnittener Hauswurst geröstet. Ein tiefes, feuerfestes Geschirr wird eingefettet und mit einer Schicht Kraut (ohne Saft) ausgelegt. Darauf kommt eine Schicht Speck und Wurst, darauf wieder Kraut, dies wird mit saurer Sahne begossen, gesalzen und papriziert. Hierauf legt man eine Schicht gedünsteten Reis, dann Fleisch, dann wieder Kraut usw.

Wenn das Geschirr voll ist, kommt eine Schicht Kraut darauf; das Ganze wird gut mit saurer Sahne begossen und eine ¾ Stunde lang in der Röhre gedünstet.

Guten Appetit und viel Spaß an Silvester wünscht Ihnen Ihre Redaktion

Wir gratulieren

(Fortsetzung von S. 13)

ra Burkovič zum 74., Maria Ďurica zum 72. und Herbert Ohly in Weilburg zum 70. Geburtstag. Wir wünschen Gesundheit, Glück und Freud zu euren lieben Geburtstagen heut!

● Die OG des KDV in **Chmeľnica/Hopgarten** gratuliert Johann Lompart zum 78., Emilie Plestinsky zum 72., Helene Hanicak zum 68., Maria Faba zum 70., Paul Lang zum 55., Andreas Chlebak zum 50., Josef Lang zum 45. und Josef Pavlik zum 45. Geburtstag. „An dem Tag, an dem du die volle Verantwortung für dich selbst übernimmst und aufhörst, Entschuldigen zu suchen, an dem Tag beginnt dein Weg zum Ziel!“

Region IV. Unterzips

● Die OG des KDV in **Mníšek nad Hnilcom/Einsiedel an der Göllnitz** gratuliert Ladislav Kujnisch zum 75., Irena Kluknavská zum 72., Gertruda Konrádová zum 68., Augustín Vlčko zum 50., Walter Müller zum 40., Ladislav Müller d.J. zum 45. und Milan Kluknavský zum 25. Geburtstag. Viel Gesundheit, Glück, Zufriedenheit und Freude in den weiteren Jahren!

● Die OG des KDV in **Dobšiná/Dobschau** gratuliert Justina Teleki zum 81. Geburtstag. Alles Gute, viel Gesundheit und Lebensmut in den weiteren Jahren!

● Die OG des KDV in **Smolnícka Huta/Schmöllnitz Hütte** gratuliert Agnesa Schmotzerová zum 83., Gizela Pučková zum 85., Mária Topitzerová zum 55. und Ján Gedeon zum 69. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, Gesundheit, Gottes Segen und Lebenskraft in den weiteren Jahren!

● Die OG des KDV in **Švedlár/Schwedler** gratuliert Silvia Liptak zum 75. und Dr. Margit Voll Selbmann aus der BRD zum 70. Geburtstag. „Das alles vergeht weiss man schon in der Jugend, aber wie schnell das vergangen ist, erfährt man erst im Alter.“

● Die OG des KDV in **Gelnica/Göllnitz** gratuliert Erika Dromblikovičová zum 50. und Marta Kostrapská zum 80. Geburtstag. Gottes Segen, Gesundheit und Glück in den weiteren Jahren!

● Die OG des KDV in **Smolník/Schmöllnitz** gratuliert Markus Horváth zum 50., Maria Vasilcová zum 72. und Fridolin Lörinc zum 40. Geburtstag. Wir wünschen viel Gesundheit, Glück, Zufriedenheit und Gottes Segen in den weiteren Jahren!

Region V. Bodvatal

● Die OG des KDV in **Medzev/Metzenseifen** gratuliert Johann Benedik zum 75., Ludovit Gaspar zum 74., Elisabeth Müller zum 70., Eva Meder zum 68., Anna Schmer zum 78., Johann Sirocky zum 83., Maria Tomasch zum 86., Johann Tomasch zum 77. und MUDr. Julius Demeter zum 40. Geburtstag. Einen Blumenstrauß innigerWünsche, viel Gesundheit, Glück und noch viele zufriedene Tage wünschen wir vom Herzen zu Ihrem Geburtstag!

● Die OG des KDV in **Košice/Kaschau** gratuliert Margareta Bodnár zum 85., Ema Tóth zum 85., Charlotte Wagner zum 82., Theodor Hoffmann zum 80., Dora Kószegy zum 80., Zora Gedeonová zum 70., Eugen Eiben zum 69., Valéria Fritz zum 66., Julia Jakab zum 66., Waltraud Schwarz zum 64., Jaroslav Bolda zum 60. und Katharin Benetin zum 50. Geburtstag. Alles Gute für die nächsten Lebensjahre, viel Gesundheit, Glück und Zufriedenheit!

● Die OG des KDV in Košice/Kaschau sowie die Redaktion des Karpatenblattes gratulieren herzlich und von ganzem Herzen unserem Mitglied und der Sekretärin der Landesleitung des KDV, **Frau Lucia Urbančoková zur Geburt Ihrer Tochter Viktoria,** die am 26. Oktober 2006 das Licht der Welt erblickte. Gott gebe ihr Gesundheit und ein langes, glückliches Leben!

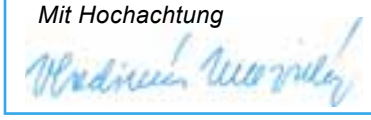
Gedanken zur Zeit

Liebe Leser Innen,

in der Zeit, in der Ihr die zwölfte, diesjährige Nummer des Karpatenblattes lest, ist die ganze christliche und nichtchristliche Welt irgendwie in sich versunken. Die einen besinnen sich in den Intentionen des großen Erwartens, die anderen bewerten erneut ihre Taten, beziehungsweise planen ihre weiteren Schritte. Und so in der Adventszeit, in die Erinnerungen eingehüllt, schlagen wir das reichhaltige Buch des Lebens auf, in dem sich nicht nur unsere Schicksale spiegeln, sondern auch diejenigen, die schon lange nicht mehr unter uns sind. Weihnachten ist jedoch ein Fest, an dem wir uns aufrichtig wünschen, dass sie wiederum hier sind, damit wir zusammen mit ihnen den Zauber der kommenden Feiertage genießen können, der schönsten Feiertage, die sich die Menschheit je wünschen konnte. Außer der seelischen Ruhe und physischen Erholung wünschen wir uns gegenseitig an einem feierlich gedeckten Tisch alles Gute, viel Gesundheit, Glück und Erfolg. Und falls wir nur von vier Wänden und von alten, schon lange vergilbten Familienfotos umgeben sind, wünschen wir dasselbe nicht nur denjenigen, die wir lieb haben, sondern auch jenen, mit denen wir nicht die gleiche Meinung teilen. Wünschen wir ihnen vor allem viel Glück. Weil es eben mit dem Glück manchmal so kommt, wie mit dem Wasser in der Faust. Je fester wir sie ballen, desto mehr Wasser läuft uns heraus. Berühren wir es deswegen nur sehr behutsam! Und vergessen wir nicht, in dieser feierlichen Zeit alle Türklinken im Haus zu streicheln. Sie sind dessen wert. Weil es ein großes Glück ist, sie zu haben. Dank ihnen können wir ja hinausgehen und zurückkehren, immer wenn wir Lust haben.

Von ganzem Herzen wünsche ich Euch viel Glück und viele Klinken, mit denen Ihr die Türen zu den Herzen Eurer Nächsten und Freunde öffnen könnt. Und dann wünsche ich Euch noch ein Stückchen Behagen am Silvesterabend und ein herrliches Neujahr.

Mit Hochachtung



In stiller Trauer

„Ehrlich war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hände,
Du warst lange mit uns.
Lieber Vater, ruhe sanft und habe Dank.“

Die OG des KDV in Einsiedel a.d.Göllnitz verabschiedete sich von ihrem langjährigen Mitglied, liebsten Vater, Großvater, Urgroßvater und Bruder,

Herrn Ján Murcko,

der sie am 27. November 2006 im Alter von 93 Jahren für immer verlassen hat. Gott möge ihm gnädig sein!

Die OG des KDV in Kaschau bekam eine traurige Nachricht aus Augsburg (Deutschland), dass am 13. Oktober d.J. unser langjähriges Mitglied,

Herr Friedrich Christian Westphal

nach einer schweren Krankheit im 77. Lebensjahr gestorben ist. Unser treuer Freund wurde in Blažov, Kreis Sabinov/Zeben geboren. Nach dem Krieg wurde er gewalttätig mit seinen Eltern nach Augsburg, wo er sein ganzes Leben lang verbrachte, ausgesiedelt. Gott gebe seiner Seele die ewige Ruhe!

Die OG des KDV in Kesmark verabschiedete sich von ihrem langjährigen und treuen Mitglied,

Frau Emilie Böhmer,

die sie am 23.11.2006 im Alter von 78 Jahren für ewig verlassen hat. Gott gebe ihr die ewige Ruhe!

-- + --

Die OG des KDV in Pressburg verabschiedete sich von ihrem langjährigen Mitglied,

Frau Rozalia Pirkl,

die sie im 84. Lebensjahr verlassen hat. Gott gebe ihr die ewige Ruhe!

Vyhradené pre adresné nálepky

KARPATENBLATT, Monatsblatt der Deutschen in der Slowakei, herausgegeben vom Karpatendeutschen Verein in der Slowakei, die eine zweckgebundene Dotation des Kulturministeriums der SR im Rahmen des Projektes „Kultur der Minderheiten“erhält.

Anschrift: Karpatenblatt, redakcia, Huszova 12, 058 01 Poprad, P.O.Box 47.
Tel. und Fax: ++421 (0) 52-772 4217,
E-Mail: karpatenblatt@stonline.sk Lesen Sie unser Monatsblatt bitte auf der Webseite www.karpatenblatt.svan.sk, ISSN 1336-0736.

Schriftleiter: Mgr. Vladimír Majovský.
Vorsitzender des Redaktionsrates: Dr. Ondrej Pöss, CSc.
Redaktionsschluss am 6. Tag jedes Monats.

Predplatné pre abonentov zo Slovenska: 192,- Sk. Platbu možno uhradiť osobne alebo poštovou poukážkou typu H na adresu redakcie.

Die Bestellungen der ausländischen Abonnenten nimmt die Redaktion auf, die sie gleichzeitig über den Zahlungsweg informiert.
Registračné číslo: 615/92. Náklad: 2.100 výtlačkov.

Weihnachten auf dem Bauernhof

Unter einem Berg, der voll Schnee war, gab es einen Bauernhof. Da hat ein Bauer Batt zusammen mit seinen Tieren gelebt. Er wollte für seine Tiere schöne Weihnachten vorbereiten. Deswegen kaufte er für jeden auf dem Hof ein Geschenk: die Ziegen und Kühe haben eine Halsglocke bekommen, das Schaf kriegte einen neuen Pelzmantel, damit es nicht frieren muss, weil es geschoren war... Der Hund bekam eine neue Fressschale und die Hühner haben einen neuen Hahn bekommen. Bauer Batt hat von seiner Tochter eine kleine süße Katze bekommen. Alle Tiere haben sich sehr gefreut, weil die Geschenke ihnen sehr gefallen haben. Sie haben Glück, dass sie einen so guten Besitzer wie Batt haben.

Das waren die ersten und schönsten Tierweihnachten der Welt.

Miriam NEUSCHL, 13 Jahre

Die Ente

Es war einmal eine Ente. Sie wohnte in einem Teich. Um den Teich wuchsen Wiesen.
Im Teich schwimmen Fische und die Frösche quacken.
Jeden Tag ging sie in das Dorf und besuchte ihre Freundin. Sie heisst Nina. Sie spielten immer zusammen. Sie spielten verstecken und fangen. Doch eines Tages wurde das Mädchen krank und dann konnte sie nicht mehr spielen. Die Ente schrieb einen Brief. Als die Nina wieder gesund wurde, spielten sie wieder zusammen verstecken und fangen.

Der Vogel

Es war einmal ein Vogel. Er konnte nicht fliegen. Er traf einen Bären und fragte: „Weißt du, wie man fliegt?“ „Nein“, sagte der Bär. „Frage die Ente!“ „Gut“, sagte der Vogel und ging weiter. Bald traf er die Ente und fragte: „Weißt du, wie man fliegt?“ „Ja, ich weiß, wie man fliegt. Man bewegt die Flügel ganz schnell, dann fliegt man.“ „Danke“, sagte der Vogel, und probierte es gleich aus und es klappte. „Juchuuu“, rief der Vogel. „Ich fliege!“, und es waren alle froh.

Andrea KINTZLER, 7 Jahre

DEZEMBER 2006
Karpatenblatt
JUNIOR

Redaktion:
Huszova 12
058 01 Poprad
P. O. Box 47

Telefon und Fax:
++421 (0)52-7724 217
E-mail Anschrift:
karpatenblatt@stonline.sk

DEZEMBER 2006
Karpatenblatt
JUNIOR

Was? Wo?

Weihnachten in Krickerhau, Metzenseifen, Kesmark, Zipser Bela und Zeichnungen aus Spišský Štiavnik. S.1-4

Weihnachten: Nächte heller Kerzen und der Kinderseligkeit! Und so wünschen wir von ganzem Herzen eine strahlend-schöne, besinnliche Zeit!

Schüler und Lehrer aus der Grundschule in Krickerhau

Die Weihnachtsbotschaft *Gabika RUSNÁKOVÁ*

Unsere Weihnachten

Weihnachtsbaum, Weihnachtsbaum,
zündest du schon Lichtlein an?

Oben ist ein großer Stern
mit dem kleinen Engelchen.

Freust du dich?
Ich freue mich.
Es freut sich der Vater,
es freut sich die Mutter
und auch der Onkel Enterich.

Schnee, Eis und die Kälte,
Geschenke und Ferien,
Familien zusammen, das sind unsere Weihnachten!

Thomas BEZNOSKA

Zeichnung: S. KARA

Mein Wunsch

Mein großer Wunsch vor den diesjährigen Weihnachten ist es, einen Computer zu bekommen. Aber mir gefallen auch Rollschuhe. Ich möchte sie deswegen, weil ich über die Ferien bei meiner Cousine in Trentschin war und dort gingen wir zusammen jeden Tag Rollschuhlaufen. Für mich war es das Verbringen einer tollen Freizeit. Damals entstand mein Traum, die Rollschuhe vom Christkind zu bekommen. Aber meine innere Stimme im Herzen sagte: „Sandra, das ganze Jahr warst du in der Schule unaufmerksam und immer wieder bekommst du schreckliche Noten!“

Also, heute weiß ich schon, dass ich diese Weihnachten von keinen Geschenke träumen darf. Alle bekommen etwas, nur ich werde wahrscheinlich traurig bleiben... . Doch zu Hause helfe ich meiner Mutter in der Küche und mein Zimmer mache ich ganz allein sauber, spiele ich mit der kleinen Susi, wenn Mutter es braucht...

„Warum kann ich gar nichts unter den Weihnachtsbaum kriegen?“

Es ist der 24. Dezember... . Schon seit dem Morgen weine ich in meinem Zimmer. So unglücklich war ich in meinem Leben noch nie. In Zukunft verbessere ich mich ganz bestimmt, damit ich unter dem Weihnachtsbaum wenigstens etwas finden dürfte... Ach, ich muss schon wieder weiter gehen. Meine Mutter ruft mich. Der Heilige Abend ist schon in voller Pracht vorbereitet. Schönes Zimmer, bei meiner Mutter muss es alles blitzen. Aber was sehe ich nun dort?.... Unter dem geschmückten Baum steht stolz ein ganz neuer Computer und gleich daneben, - ganz neue Rollschuhe!

O, mein Herz springt bis zum Himmel!... So viel Glück auf einmal, das ist nicht wahr! Oder?

Sandra KARA, 13 Jahre

Die Weihnachtszeit in Kesmark

Wie es mir mein Großvater erzählte, war Kesmark vor und nach dem ersten Weltkrieg eine Stadt, die wuchs. Es wurden hier deutsche und slowakische Schulen gegründet. Die Schulen besuchten nicht nur die einheimischen Schüler und die Schüler aus der Umgebung, sondern auch Schüler aus Göllnitz, Schmöllnitz und anderen Städten. Es ist eine junge Stadt, in der auch verschiedene Sitten und Bräuche üblich waren.

Der Großvater erzählte mir, dass der Monat Dezember für alle Kinder immer ein Monat voll von Überraschungen war. Die Kinder wanderten in der Stadt vom einen zum anderen Schaufenster, in welchen der Nikolaus mit dem Krampus Angebote machte, und was die Eltern in den Geschäften kaufen konnten. Leider, wie überall, gab es Familien, die es sich nicht leisten konnten. Also, viele Kinder träumten nur von Weihnachtsgeschenken. Der Urgroßvater war Friseur, wenn auch keine Not war, der Nikolausabend war immer „begrenzt“. Es gab nur Apfel, Nüsse, etwas Süßigkeiten und manchmal auch eine Orange. Und diese hat der Opa drei Tage nur angeschaut, bis er sie gegessen hat.

Weihnachten war für meinen Großvater beliebter. Früh am Weihnachtsabend ging er zu seinem Großvater, welcher am Alten Markt wohnte. Er war mit seinem Großvater beschäftigt. Am Hof bereiteten sie einen Tannenbaum in einen Ständer und trugen den künftigen Weihnachtsbaum ins Zimmer herein. Der Ur-Urgroßvater beschwerte sich bei der Urgroßmutter, dass es draußen zu kalt sei. Sie hat dann für ihn Glühwein vorbereitet und mein Opa bekam heißen Tee. Dann wurde der Weihnachtsbaum schön geschmückt. Das war für ihn eine außergewöhnliche Arbeit, die nur einmal im Jahr vorkam. Sein Fleiß wurde von der Oma belohnt und zwar bekam er Kuchen mit Milchkaffee. Am Abend war er schon zu Hause.

Weil sein Vater Friseur war, musste er noch lange bis in den späten Abend arbeiten, da musste auch der Weihnachtsmann ein bisschen warten. Ab und zu ist der Urgroßvater eingeschlafen und die Weihnachtsfreude kam erst am ersten Weihnachtstag. Man sagt, es ist nie zu spät! So war es manchmal auch mit der Weihnachtsfeier.

Lucia RICHTARČÍKOVÁ
14 Jahre, Kesmark

Zeichnung Thomas BEZNOSKA

„Lang lebe mein Sohn“

Es war drei Tage vor Weihnachten. Alles war mit Schnee bedeckt. Die Kinder gingen nicht mehr in die Schule, deshalb verbrachten sie die meiste Zeit draußen. Die Dorfbewohner waren glücklich. Endlich konnten sie zusammen sein. Nur die Großmutter saß einsam und allein am Tisch und strickte neue Socken. Sie hatte gehofft, dass ihr Sohn irgendwann wiederkomme und sie ihm die Sokken schenken würde. Nachdem ihr Mann starb, hatte sie ihren Sohn nicht mehr gesehen. Es war der Heilige Abend. Die Großmutter wartete mit heißem Kräutertee und warmen Stück Kuchen. Die Socken aus reinster Wolle waren auch schon fertig. Nur der Sohn kam immer noch nicht. Es war schon dunkel. Sie begab sich langsam dahin, schlafen zu gehen, als plötzlich etwas an die Türe klopfte. Sie öffnete ganz ungeduldig die Tür und was sieht sie: ihr liebster Sohn steht vor ihr. Sie fielen sich gleich in die Arme und die Großmutter sagte: „Lang lebe mein Sohn!“ Der Sohn hat sich entschieden, dass er seine Mutter nie wieder verlässt. Als Geschenk bekam der Sohn neue warme Socken und die Großmutter die volle Liebe ihres Sohnes.

Eva MEČIAROVÁ
Gymnasium Krickerhau

Omas Weihnachten

Oma war eine herzensgute und außerordentlich kluge Frau. Ihr Grundsatz: Anstand und Fleiß zahlen sich aus. Demzufolge vollzog sich jedes Jahr zu Weihnachten dasselbe Ritual. Der Weihnachtsmann beschenkte mich reichlich und Oma ermahnte danach, weiter schön fleißig und artig zu sein.

Eines verstand ich damals jedoch nicht: Wenn der Weihnachtsmann doch alles sah-und daran zweifelte ich keinen Moment-dann musste er bei mir zu Weihnachten wohl immer beide Augen kräftig zudrücken, denn so mustergültig war ich das Jahr über nun wahrlich nicht. Warum er ausgerechnet mich bevorzugte, war mir unklar, wusste ich doch von anderen Kindern, deren Bilanz zu Weihnachten eigentlich besser ausfallen musste als meine, dass sie vom Weihnachtsmann weit weniger bedacht wurden als ich.

Später verstand ich, dass mehr als gute Taten, auch die Gnade der Geburt, die Nähe zur Macht darüber entscheiden, in welchem Umfang „honoriert“ wird. Und das nicht nur zu Weihnachten...

Walter KNIESZNER, geboren in Zipser Bela

Gabika RUSNÁKOVÁ

Mein Weihnachtstraum

Schon lange weiß ich, wie alle Leute die Geschenke zu Weihnachten bekommen. Schon lange weiß ich auch, daß die Geschenke kein Christkind bringt. Aber was wäre es, wenn einmal wirklich das Jesuskind die Geschenke bringt? Wohin muß es kommen, wie muß es für so viele Kinder Geschenke machen und es muß auch wissen, wer brav war, wer gehorsam war. Ich möchte einmal mit ihm tauschen. Wenn ich mal Christkind wäre, möchte ich die Geschenke mit den Zwergen in meiner Werkstatt erzeugen. Dann, zu Weihnachten, nehme ich die Rentiere mit meinem Zauberschlitten und dann fliege ich über die ganze Welt, von Spanien, Afrika, USA, Australien, bis in das kleinste Dorf irgendwo im Hauerland. Ich möchte mit einem weißen Bart, in rotem Anzug und mit einem großen Bauch wie der Heilige Nikolaus aus dem Märchen aussehen. Ich kann mir jetzt schon vorstellen, wie sich da jedes Kind der Welt über das Geschenk und den Weihnachtszauber freut.

Also, ich möchte solche Weihnachten in Zukunft erleben. So dürfte ich Weihnachten auch von einer anderen Seite sehen.... Aaaaaa, ich höre schon die Weihnachtsglocken!

Vladimira Norma PEPRIK, 14 Jahre

Drei kleine Weihnachtsgedichte

Rumpel macht eine Schneeballschlacht,
davon ist Finschen ausgewacht.
Die Bälle fliegen hin und her,
und treffen den Schneemann schwer!

Tigby lernt bei Kerzenlicht
ein schwieriges Adventsgedicht.
Samson singt dagegen leise,
von einer Winterweihnachtsreise.

Grobi zieht sich ganz warm an,
damit er Schlitten fahren kann.
Beim Rodeln ist er superschnell,
Der Wind fegt lustig durch sein Fell.

J.P. ZIEBELL, 7.D, Metzenseifen